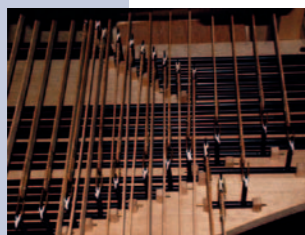
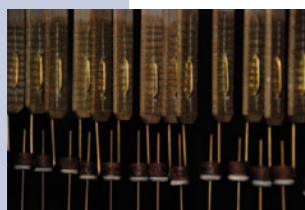




# **DIE VAN ROSSUM-ORGEL DER DORFKIRCHE ZU MÜLHEIM-SAARN**

ENTSTEHUNG – VERÄNDERUNG – REKONSTRUKTION



## IMPRESSUM

### *Herausgeber*

Evangelische Kirchengemeinde Saarn  
Althofstraße 9  
45468 Mülheim an der Ruhr

### *Redaktion*

Orgelspendenausschuss

### *Fotos*

Manfred Happe  
Detlef Hilder  
Hendrik Katzorke  
Diethelm Wulfert

### *Layout und Satz*

Gotthart Mohrmann · Musik & Design · Oberhausen

### *Druck*

Schröers-Druck · Essen

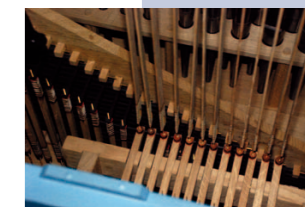
### *Auflage*

500 Exemplare

[www.orgel-saarn.de](http://www.orgel-saarn.de)

## INHALT

<b>GRUSSWORT BEZIRKSBÜRGERMEISTER GERHARD ALLZEIT</b>	5
<b>GRUSSWORT PFARRER JÜRGEN KRÄMER</b>	6
<b>GRUSSWORT KANTOR DETLEF HILDER</b>	7
Manfred Happe <b>VOM BETHHAUS ZUR DORFKIRCHE – DIE ORGEL IM WANDEL DER JAHRHUNDERTE</b>	8
Jürgen Krämer <b>AUF DEM WEG ZUR NEUEN ORGEL</b>	16
Peter van Dijk <b>HANS VAN ROSSUM</b>	22
Hans van Rossum <b>DIE NEUE ORGEL – EINE BESCHREIBUNG</b>	23
Friedrich-Wilhelm von Gehlen <b>DER ORGELAUSCHUSS</b>	26
Manfred Happe <b>DIE SPENDENAKTIONEN</b>	28
<b>PATENSCHAFTEN FÜR DIE NEUE ORGEL</b>	30
<b>SPENDERLISTE</b>	31
<b>PROGRAMM 1. ORGELKONZERT</b>	35
Peter van Dijk <b>DAS KLANGKONZEPT DER NEUEN ORGEL</b>	36
<b>ORGEL-DISPOSITIONEN</b>	46
<b>TECHNISCHE DETAILS</b>	48
<b>VOM LKW AUF DIE EMPORE</b>	56





## GRUSSWORT

Mit der Einweihung der neuen Orgel in der Saarer Dorfkirche findet ein ebenso erfreuliches wie ambitioniertes Vorhaben seine Vollendung. Zu diesem glücklichen Anlass gratuliere ich der Evangelischen Kirchengemeinde Saarn sehr herzlich!

Das neue Musikinstrument darf auch als Symbol für die ganze Gemeinde gesehen werden: In der Vielfalt von Klängen wird deutlich, dass eine lebendige Gemeinde selbst eine Vielfalt von Fähigkeiten und enorme Strahlkraft besitzt. Nur durch den ideellen und finanziellen Einsatz vieler Ehrenamtlicher und Sponsoren konnte ein Projekt dieser Größenordnung realisiert werden. Mit zahlreichen kreativen Aktionen und Ideen gelang es den Verantwortlichen, großes Interesse und breite Unterstützung in der Gemeinde und in der Mülheimer und Saarer Bürgerschaft zu gewinnen. Dank und Anerkennung gilt allen, die es ermöglicht haben, in der Saarer Dorfkirche dem Lob Gottes durch den Klang der neuen Orgel noch tieferen Ausdruck zu verleihen.

Der Kirchenlehrer und Philosoph Augustinus wusste: »Eines Liebenden Herz geht über und singt.« Möge sich die Evangelische Kirchengemeinde Saarn an der Verkündigung der Frohen Botschaft durch die Intensität des Orgelspiels erfreuen und aufbauen lassen. Ich wünsche allen Besucherinnen und Besuchern des Gotteshauses faszinierende, ergreifende und nachhaltige Klangerlebnisse und der Kirchenmusik in Saarn eine gedeihliche Entwicklung!

Gerhard Allzeit  
Bezirksbürgermeister





*Bei einer andächtigen Musique  
ist Gott allezeit mit Seiner Gnaden Gegenwart.*

Johann Sebastian Bach

## ZUM GELEIT

Mehr als zehn Jahre sind nun ins Land gegangen – von einer ersten kritischen Begutachtung der alten Dorfkirchen-Orgel über den Beschluss für eine Neuanschaffung bis zur feierlichen Indienstnahme der Nachfolgerin am 28. Juni 2009.

Sicher – eine lange Zeit, aber bekanntlich heißt es: Gut Ding will Weile haben. Schließlich galt es, in finanziell schwieriger werdenden Zeiten die Kosten eines Orgelneubaus gründlich zu bedenken. Und bis eine Orgel neu erbaut ist, braucht es auch seine Zeit.

Es war für mich eine wichtige und auch sehr schöne Erfahrung, dass die Gemeinde das Orgelprojekt in den vergangenen Jahren deutlich mitgetragen hat, was in dem recht hohen Spendenaufkommen von bald 85.000,- € zum Ausdruck kommt. Aber auch bei verschiedenen Gelegenheiten wurde das Interesse an der neuen Orgel und die Vorfreude auf hochwertige Orgelmusik immer wieder offenkundig.

Ich habe Anlass zu vielfältigem Dank –  
an die, die den Orgelneubau mit Ideen und Spenden über die Jahre hinweg tatkräftig unterstützt haben;  
an den Orgelausschuss, der viel Zeit und Fleiß (nicht nur) in die Öffentlichkeitsarbeit investiert hat;  
nicht zuletzt gilt dem Baumeister Hans van Rossum Dank für sein hervorragendes Werk.

Alle Bemühungen wie die Orgelmusik selbst dienen dem Zweck, Gott in seinem Heiligtum zu loben (Ps. 150, 1) und seine Gemeinde zu erbauen, sollen jene »andächtige Musique« ermöglichen, der die gnädige Gegenwart Gottes verheißen ist. Möge dieser Zweck nun in guter und schöner Weise erfüllt werden.

Jürgen Krämer  
Pfarrer

## EINE NEUE ORGEL FÜR DIE DORFKIRCHE

Dieses Motto begegnete mir schon vor meinem Dienstbeginn am 1. April 2005 in der Evangelischen Kirchengemeinde Saarn. Als »neuer« Kantor »Links der Ruhr« galt es, nicht nur dieses Motto mit Leben zu füllen, sondern sich um die gleichfalls marode Orgel der Christuskirche zu kümmern. Was gibt es Schöneres und Interessanteres, als sich mit dem »Neubau« gleich zweier Orgeln zu beschäftigen. Mit interessierten Menschen der Gemeinde plante ich verschiedenste Orgelreisen – ein Ersatz für die Orgel der Christuskirche war nach einem  $\frac{3}{4}$  Jahr des Bemühens gefunden. Die Blank-Orgel, erbaut in den Siebzigerjahren, erklingt dort bereits seit dem 16. November 2005.

Da es sich bei der Orgel der Dorfkirche um einen Neubau in einem historischen Gehäuse handelte, galt es zunächst durch Aktenstudien und unzählige Gespräche mit Sachverständigen die Historie des Orgelgehäuses zu klären, zudem eine für diese Aufgabe geeignete Orgelbaufirma zu finden. Verschiedene Orgelreisen führten uns u.a. zur Weidtmann-Orgel nach Hörstgen und der gerade in ähnlichem Stil erbauten König-Orgel nach Kempen. Was war es für ein Genuss, auf all diesen Orgeln zu spielen, sie mit anderen Menschen zu erleben, den möglichen Klang der neuen Orgel der Dorfkirche schon im »inneren« Ohr.

Drei Orgelbauer wurden in das Ausschreibungsverfahren mit einbezogen, weitere Ortstermine in der Saarner Dorfkirche folgten. Schließlich wurde der Auftrag an die niederländische Orgelbaufirma van Rossum vergeben. So steht das fast fertige Orgelwerk in den Niederlanden, während ich dieses Grußwort schreibe. Alle Bemühungen um das neue Instrument verdichten sich auf den Tag, an dem das Werk zum ersten Mal in der Dorfkirche erklingt.

Mein besonderer Dank gilt allen, die mich während dieser Zeit unterstützt und begleitet haben. Ich wünsche den Menschen der Kirchengemeinde Saarn und allen Interessierten Freude an ihrer Orgel, dass sie zukünftig in Gottesdiensten gemeinsam mit diesem wundervollen Instrument ihre Stimmen zum Lobe Gottes erheben.

Eine neue Orgel für die Dorfkirche – ein wahrhaft großes Geschenk!

Detlef Hilder  
Kantor



## VOM BETHHAUS ZUR DORFKIRCHE – DIE ORGEL IM WANDEL DER JAHRHUNDERTE

Seit einigen Jahren kann in unserer Gesellschaft ein Trend beobachtet werden, der Anlass zu Freude und Hoffnung aufkommen lässt. Wir Menschen brauchen neben unserer Familie auch den positiven Bezug zu einem Ort und zu einer Gemeinde. Das alles gibt uns etwas ganz Wichtiges: Identität. Von der Suche nach den Wurzeln der evangelischen Saarer Kirchengemeinde ist Vieles in der Vergangenheit niedergeschrieben worden. Unterschiedliche Dinge mussten jedoch erneut recherchiert werden, um historisch genau zu sein. Viele belegte Begebenheiten dienen als Basis für die nachfolgenden Zeilen. Begleiten Sie uns auf eine gedankliche Zeitreise in das Jahr 1682, um unsere gemeindliche Geschichte zu beginnen. In diesem Jahr bewilligte das reformierte Konsistorium zu Mülheim an der Ruhr den Saarer Bürgern Kollekten zum Bau eines Bethhauses für Katechisationen und Leichenpredigten. Dieser Bau wurde jedoch von dem obersten Richter in Ratingen bei Strafe von fünfzig Goldgulden verboten. Nach langen fruchtlosen Verhandlungen wandten sich die Saarer Bürger an den damaligen Großen Kurfürsten.

Durch seine Vermittlung erhielten sie im Jahre 1683 die Erlaubnis zum Bau einer Kapelle, jedoch nur zur Benutzung von Leichenpredigten, während sie sich im Übrigen zur Mülheimer Kirche zu halten hatten.

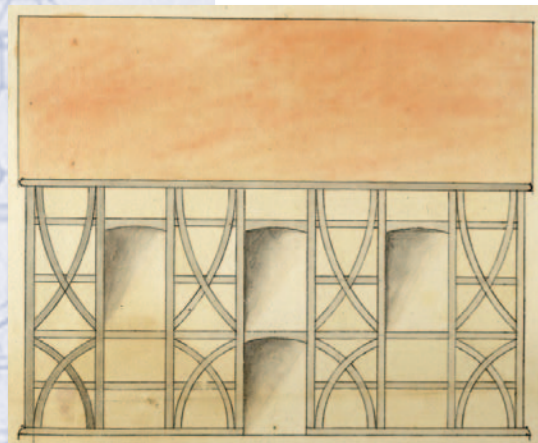
An die Stelle der zuvor in Fachwerk ausgeführten kleinen Kapelle, trat im Jahre 1775 eine Kapelle aus Backsteinen mit Türmchen und Glocke. Wir nehmen an, dass es zu dieser Zeit noch keine Orgel in der Kapelle gab. Aufzeichnungen hierüber existieren nicht! Hatten die evangelischen Bürgerinnen und Bürger Saarns schon von 1682 bis 1685 den Wunsch, mit der Mülheimer Muttergemeinde in ein geregeltes Filialverhältnis zu treten, was aber an dem Widerstand der katholischen Oberherrschaft scheiterte, so erreichten sie unter der französischen Regierung wenigstens soviel, dass vom Jahre 1809 an außer den Leichenpredigten auch in größeren Abständen sonntäglicher Gottesdienst von den Mülheimer Pfarrern gehalten wurde. Als Saarn mit Mülheim im Jahre 1815 unter das damalige glorreiche preußische Zepter kam, wurde die Konstituierung einer selbständigen evangelischen Gemeinde ins Auge gefasst, doch kam es trotz jahrelanger Verhandlungen noch nicht dazu. Dennoch wurde ab dem 25. April 1824 regelmäßig an allen Sonntagen Gottesdienst in der

Saarer Kapelle gehalten. Durch allerhöchste Kabinettsorder vom 13. April 1844 wurde die Gründung eines evangelischen Kirchen- und Pfarrsystems in Saarn genehmigt. Die evangelische Kirchengemeinde trat ausdrücklich der Union bei, wie in der Gründungsurkunde nachzulesen ist, erklärte sich aber für die Beibehaltung des Heidelberger Katechismus. Sie führte aus Liebe zu ihren wenigen lutherischen Mitgliedern den Gebrauch ein, bei der Abendmahlsfeier zwei Kerzen brennen zu lassen. Am 7. Dezember 1851 feierte die evangelische Gemeinde in Saarn das Fest der Einweihung ihrer erweiterten und umgebauten Kirche. Es war ein schönes Fest, an welchem sich auch viele Glieder benachbarter Gemeinden beteiligten. Nach der kirchlichen Feier vereinigte ein Mittagsmahl eine große Zahl der Festfeiernden. Hier sprach man dem damaligen Pfarrer Clemens Seyd namens der Gemeinde den wärmsten Dank für seine großen Bemühungen bei der Beschaffung eines geräumigen und würdigen Gotteshauses aus, mit besonderer Beziehung darauf, dass der würdige Hirte, um die nicht sehr bemittelte Gemeinde bei dem notwendigen Aufbau der Kirche schonen zu können, selbst in England den größten Teil des Baukapitals gesammelt habe. Pfarrer Seyd war in den 27 Jahren seines Wirkens für die evangelische Kirchengemeinde Saarn auch immer mit der Bitte um Spendengelder für die Finanzierung und Anschaffung einer Orgel in Deutschland und den Niederlanden unterwegs. Wahrscheinlich

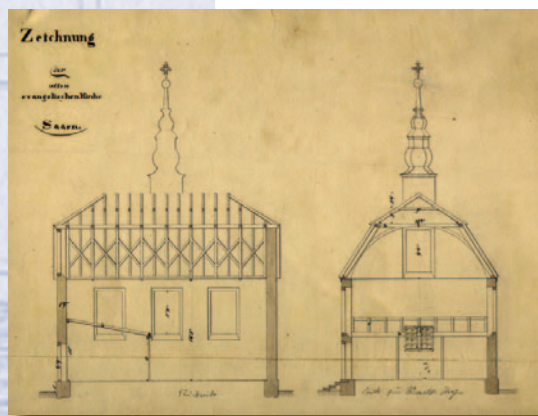
wurde erstmalig rund drei Jahre nach dem Umbau und der Umwidmung von der Kapelle zur Kirche eine neue Orgel angeschafft. Dieses für die Dorfkirche neue Instrument war offensichtlich eine gebrauchte Orgel, wie es damals vielerorts üblich war. Die Orgel in der Dorfkirche in Saarn stammt nachweislich nicht vom bekannten Orgelbauer Peter Weidtmann aus Essen-Rellinghausen, wie ursprünglich angenommen. Äußerlich kann man auf den ersten Blick durchaus zu dem Schluss gelangen, aber dem Kenner in der Historie fallen doch beim näheren Hinsehen Unterschiede in der Bearbeitung des gesamten Prospektes, insbesondere der Schnitzereien, auf. In unserem Archiv fanden sich handschriftliche Unterlagen, die den Verdacht zunächst nahe legten, Weidtmann wäre für den Orgelbau verantwortlich. Hier handelte es sich jedoch um eine unsichere schriftliche Quelle.

### ORGELBAUWERKSTATT FRANZ JOSEPH EPMANN, RECKLINGHAUSEN

Beim jetzigen Abbau der Orgel fiel uns aus der Windlade ein Originalpapier aus dem Jahre 1797 in die Hand, welches den eher unbekanntem Orgelbauer Franz Joseph Epmann aus Recklinghausen als Erbauer unserer Orgel nennt. Er empfiehlt sich vor allem über seine bauliche Beteiligung an einer der bekannten Möller-Organen, in der katholischen Klosterkirche in Marienfeld. Sie beherbergt die größte Orgelfassade Westfalens. Franz Joseph Epmann reiht sich in eine Liste



Saarer Bethhaus



Kapelle von 1775



Pfarrer Clemens Seyd

**»DAS URTEIL LÄSST SICH DAHINGEHEND ZUSAMMENFASSEN, DASS DAS ALTERSCHWACHE WERK NUNMEHR AUSGEDIENT HAT UND IM GEGENWÄRTIGEN ZUSTANDE NICHT NUR DIE WÜRDE DES GOTTESDIENSTES GEFÄHRDET, SONDERN ÜBERHAUPT EINER GESUNDEN ENTFALTUNG DER KIRCHENMUSIK IN DER GEMEINDE HINDERLICH IM WEGE STEHT.«**

Dr. Rudolf Czach  
September 1932

von Orgelbauern ein, die diese Orgel im Abstand von mehreren Jahrzehnten immer wieder ergänzt haben. Epmann beispielsweise hat 1795 in der großen Orgel in Marienfeld mindestens fünf Register ersetzt.

#### **ORGELBAUWERKSTATT ADOLPH IBACH & SÖHNE WUPPERTAL-BARMEN (1854)**

Rund 57 Jahre nach der Erbauung der Orgel in Recklinghausen, die offensichtlich zuvor noch eine andere Kirche schmückte, übernahm der zweitälteste Sohn des bekannten Orgelbauers Adolph Ibach aus Wuppertal-Barmen Richard Ibach, 1854 den Abbau der Orgel mit (?) Manualen und 10 Registern und der dazugehörigen Balganlage wie auch den zeitnahen Wiederaufbau in unserer Dorfkirche zum Preis von 400 Thalern. Wir können nur vermuten, dass Richard Ibach die Orgel aus einer Kirche in Essen abgebaut hat, weil seine Bestätigung des Auftrages, inklusive der durchzuführenden Maßnahmen vom 24. April 1854 aus Essen datieren. Neben der Spieltraktur musste auch das Balggerüst umgebaut werden, um den Dimensionen des Kirchraumes in der Dorfkirche zu entsprechen. Wir nehmen heute an, dass die Orgel durch Auf- und Abbau sowie durch den Transport mit der Eisenbahn zum Duisburger Bahnhof und anschließend mit dem Pferdefuhrwerk nach Mülheim-Saarn, in der Art gelitten hat, dass sie anschließend nur mäßig gut geklungen haben wird.

#### **ORGELBAUWERKSTATT JOHANNES VERMEULEN, WEERT (1857)**

Die Spur der Orgelbauer Vermeulen aus Weert kann bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts zurückverfolgt werden. Die frühen Arbeiten der Firma standen unter dem Einfluss der allgemeinen Entwicklungen im Rheinland und Maasland. Die Blütezeit der Firma beginnt um 1850 mit dem Inhaber Johannes Vermeulen. Wir konnten nicht klären, warum sich die Gemeinde Saarn in der damaligen Zeit nach nur drei Jahren an den Orgelbauer Vermeulen wandte und nicht an dessen Vorgänger Richard Ibach. Vielleicht haben die Beziehungen des Pfarrer Seyd hier eine entscheidende Rolle gespielt. Vielleicht gestaltete sich aber auch die finanzielle Situation der Gemeinde so, dass zu dieser Zeit auch andere Verbindlichkeiten bestanden und das Orgelwerk erst in Angriff genommen wurde, als das Geld hierfür bereit stand. Das bleibt nur zu vermuten. Die Firma wurde jedoch nachweislich von Pfarrer Seyd beauftragt, die Mechanik des Orgelwerkes zu verbessern sowie den Registerzug wiederherzustellen und das Orgelwerk abschließend zu stimmen. Sie erhielt über viele Jahre von der Gemeinde den Auftrag zur jährlichen Wartung des Instrumentes.

#### **IN DER ZWISCHENZEIT**

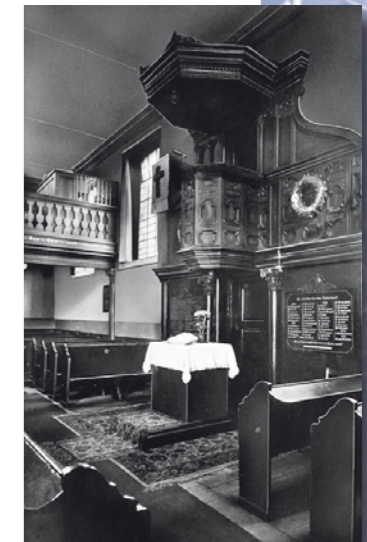
Es ist nicht bekannt, was in den folgenden 75 Jahren in Saarn mit der Orgel geschah. Mit Sicherheit waren über die Jahrzehnte Reparatur- und Instandsetzungsarbeiten von Nöten.

Das damalige Presbyterium beschloss im Juni 1932 den Bau eines neuen Orgelwerkes, das in den historischen Prospekt eingearbeitet werden sollte. Mit Schreiben vom September 1932 stellte der Sachverständige des evangelischen Orgelamtes der Rheinprovinz und hauptamtliche Organist der Reformationkirche zu Essen, Dr. Rudolf Czach, folgendes fest: »Das Urteil lässt sich dahingehend zusammenfassen, dass das altersschwache Werk nunmehr ausgedient hat und im gegenwärtigen Zustande nicht nur die Würde des Gottesdienstes gefährdet, sondern überhaupt einer gesunden Entfaltung der Kirchenmusik in der Gemeinde hinderlich im Wege steht.« Das war ein vernichtendes Urteil. Die Gemeinde sah sich bestätigt und veranlasst, ein neues Orgelprojekt auf den Weg zu bringen. Über die Beantragung von Fördergeldern, die Erstellung der Gutachten, Klärung der Denkmalschutzfragen bis hin zur Bewilligung der Fördermittel vergingen etliche Jahre. Bereits 1933 hatte Pfarrer Rudolf von Bracken der Saarner Orgelbaufirma Wellershaus den Auftrag zum Neubau einer Orgel erteilt. Diese hatte zwar mit dem Bau noch nicht begonnen, berief sich aber auf den bereits schriftlich erteilten Auftrag. Der Orgelsachverständige Dr. Czach bot der Firma Wellershaus nachfolgend eine Provision an, wenn sie zugunsten einer auswärtigen Orgelbau-Firma verzichten würde. Er hielt sie schlicht für unfähig, ein Projekt dieser Größe gut umzusetzen. Die Gebrüder Wellershaus aus Saarn verzichteten un-

ter Protest, man trennte sich nicht im Guten, nahm aber gleichwohl die Provision gerne an.

#### **ORGELBAUWERKSTATT WILHELM SAUER FRANKFURT/ODER (1941)**

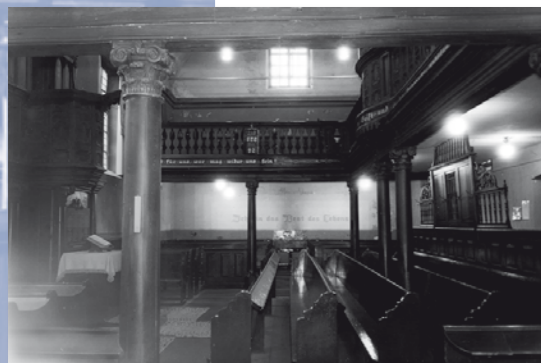
Seit ihrer Gründung durch Wilhelm Sauer im Jahre 1857, hat die Firma unzählige Orgeln gebaut. Bis hin nach Amerika und Afrika wurden sie geliefert. Sie erklangen aber auch in kleinen Dorfkirchen hier im Lande. Im Mai 1938 erhielt die Firma W. Sauer den Auftrag zum Bau einer neuen Orgel für die Dorfkirche in Saarn. Mit der Anfertigung verschiedener Teile für das Orgelwerk wurde sofort nach Eingang der Bestellung begonnen. In der Folge kam es zu einem Baustopp, weil das Provinzialkirchliche Bauamt im Rheinland Bedenken über den Orgelumbau äußerte. Es ging um die geringfügige Änderung des Prospektes, die darin bestand, dass ein Teil der Brüstungsverkleidung vor der Orgel durch einige klingende Pfeifen des Registers Prinzipal 4' ersetzt werden sollten, wegen des überaus knappen Platzes für das Pfeifenwerk im Orgelinneren. Wurde über Jahrzehnte die Vorderspieligkeit der Orgel gepflegt, sollte der neue Spieltisch der elektro-pneumatischen Orgel einige Meter von der Orgel entfernt auf der Empore zu stehen kommen. Bei diesen ungeklärten Fragen ergab es sich, dass die vorgefertigten Teile halbfertig und zugeschnitten für Monate eingelagert werden mussten. Ende November 1939 wurde der Bau der Orgel genehmigt und die Arbeiten für kurze Zeit wieder aufge-



*Der Spieltisch steht hinter der Emporenbrüstung – einige Meter von der Orgel entfernt.*



Die Sauer-Orgel – erbaut 1941



Ein Blick in den alten Kirchraum

nommen. Im März 1940 wurden fast alle Orgelbauer, soweit sie nicht schon zum Militär eingezogen waren, für kriegswichtige Arbeiten dienstverpflichtet. Erst Anfang November 1941 wurde die Orgel von Frankfurt an der Oder per Bahn nach Mülheim transportiert. Hier baute der Generalvertreter der Firma Sauer im Rheinland, Herr Willi Peter aus Köln, das neue Instrument in der Dorfkirche auf. Die Fertigung der Orgel kostete 7.390,- Reichsmark. Nach Beendigung der Arbeiten konnte die neue, zweimanualige Orgel mit ihren 18 Registern der Gemeinde am zweiten Weihnachtstag 1941 in einer Feierstunde vorgeführt und übergeben werden.

#### SPUREN HINTERLASSEN

Durch die Jahrhunderte ist unsere jetzige Kirche vor Zerstörungen bewahrt geblieben. Im letzten Kriege fielen die Bomben ganz dicht in ihrer Nähe. Dennoch waren die großen Heimsuchungen des letzten Krieges auch in unserer Gemeinde auf andere Art schmerzlich zu erkennen. Daher legen uns Rückblick und Besinnung immer wieder auch die Vergänglichkeit allen irdischen Tuns nahe.

Am 2. Dezember 1951 feierte die Gemeinde das 100jährige Jubiläum der Dorfkirche in heutiger Gestalt. Dennoch präsentierte sie sich in diesen Jahren bereits in einem gewaltigen Renovierungsstau. Die vor etlichen Jahrzehnten angelegte Sakristei und der Heizungskeller wa-

ren in ihrer Bausubstanz schlecht und bedurften einer Erneuerung. Die ganze Kirche litt in den Innen- und Außenwänden unter Schwammbefall. Der Dachstuhl musste in großen Teilen erneuert werden. Zudem sollte der Aufgang zur Empore anders angelegt werden. Momentan, so meinte der Gutachter Herr Professor Boniver seinerzeit vor der Renovierung, sei der Aufstieg nur etwas für ausgebildete Torpedobootsmatrosen. Im Frühjahr 1961 begannen die umfangreichen Arbeiten zur Sanierung der Dorfkirche. Neben öffentlichen Fördermitteln freute man sich auch über die Opferfreudigkeit der Gemeindeglieder. Und wieder krepelten die Menschen in der Gemeinde die Ärmel hoch und halfen da, wo sie gebraucht wurden. Am 4. November 1962 konnte die »neue« alte Kirche mit einem feierlichen Gottesdienst erstmals wieder in Gebrauch genommen werden. Neben der Renovierung der Kirche wurde auch eine neue Sakristei mit Glasdurchgang zur Kirche geschaffen. Die Dachverankerung und Innendecke der Kirche wurde neu konstruiert, die Emporen nach den Rückwänden hin erhöht. Der Fußboden der Kirche wurde etwa 15 cm tiefer gelegt und mit so genanntem schwedischem Schiefer belegt. Dadurch war die Raumansicht verschönert und der freie Blick auf die Kanzel von jedem Platz aus gegeben. Nicht wieder aufgestellt wurde die Holzwand an der hintersten Querbank, die zwar einen Windfang bildete, jedoch einen dunklen Eingang schuf und den Blick auf Altar, Kanzel und Säulen verhin-

te. Anstelle des hölzernen Altars wurde ein schwerer Steintisch aufgestellt. Der runde Turm als Aufgang zur Empore erleichterte den Besuch des Gottesdienstes erheblich. Das gesamte Gestühl im Inneren war immer zweckmäßig aber spartanisch und unbequem, wie wir es uns heute nicht mehr vorstellen können. Es wurde in optischer Anlehnung an die alten Bänke komplett erneuert und lädt noch heute neben dem Gottesdienst auch zum Verweilen ein. Die Kirche zeigte sich wieder in der ursprünglichen Helle. Der Jahrzehnte zuvor angebrachte dunkle Holzanstrich wurde entfernt. Die farbige Gestaltung des Innenraumes zeigte weiße Wände, das Holzwerk und das Gestühl abgestuftes Grau mit roten Absetzungen und roten Bankwangen, eine Blattgoldverzierung an wenigen Stellen und eine Decke in tiefem Blau. Zu Beginn der Umbaumaßnahmen hatte sich das Presbyterium neben der Instandsetzung und farbigen Gestaltung der Kirche auch für den Bau einer neuen Orgel entschieden.

#### ORGELBAUWERKSTATT

##### WILLI PETER, KÖLN-MÜLHEIM (1964)

Seine Ausbildung zum Orgelbauer begann er 1921 bei der vorgenannten Orgelbau-Firma Wilhelm Sauer in Frankfurt an der Oder. Er wurde als Monteur der Firma Sauer in ganz Europa beschäftigt und war in den folgenden Jahren als Generalvertreter für das ganze Rheinland zuständig. 1945 nach dem Krieg zog er nach Köln und baute in den folgenden Jahren eine Firma auf, die sich beständig

weiterentwickelte. Hatte er schon 1941 die von Sauer gebaute Orgel in unserer Dorfkirche aufgebaut und intoniert, so war er jetzt der Orgelbaumeister der Stunde, dem das damalige Presbyterium erneut sein Vertrauen entgegenbrachte. Man folgte dem Vorschlag des Orgelbauers und gab den Bau der neuen Orgel zum Preis von 26.370,- DM in Auftrag. Zuvor verkaufte das Presbyterium das alte Orgelwerk für 5.000,- DM an die Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main. Ende November 1961 wurde der Bau einer neuen Orgel vom Orgel- und Glockenamt der evangelischen Kirche im Rheinland genehmigt. Waren in der Vergangenheit eher kleinere Abänderungen am Gehäuse notwendig, bedurfte es nun eines radikalen Einschnittes, um das neue Orgelwerk mit zwei Manualen und 13 Registern einzubauen. Der bisher auf der linken Empore stehende »elektrische« Spieltisch wurde auf der linken Seite der Orgel als »mechanischer« Spieltisch neu erstellt. Das Gehäuse wurde durch die Tischlerei Jehles aus Saarn bis zur Brüstung vorgeückt und in diese eingebaut. Ebenso erfolgte eine damals notwendige rückwärtige Vertiefung des Gehäuses. Am 13. September 1964 wurde die neue Orgel der Gemeinde in einem Festgottesdienst übergeben.

#### WERTERHALT

Um 1986 zeigte die Dorfkirche rein baulich erneut Abnutzungserscheinungen. Bedingt durch Korrosionsschäden an der Glas-Stahl-Konstruktion des Zwi-



Peter-Orgel – eingeweiht 1964

schengangs Sakristei/Kirche wurde die Sanierung auch in dieser Hinsicht notwendig und in 1987 durchgeführt. Einige Jahre später, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, waren erneute Renovierungsmaßnahmen aufgelaufen. Der Wandputz im Inneren der Kirche wurde komplett durch einen atmungsaktiven Putz ersetzt. Die gesamte Elektrik wurde

ausgetauscht und hellere, klare Lampen lassen die Kirche, elektronisch gesteuert und auf die jeweiligen Bedürfnisse angepasst, in einem neuen Licht erstrahlen. Vor wenigen Monaten nun konnten auch die Arbeiten an der Empore abgeschlossen werden, die zur Tragfähigkeit der neuen Orgel notwendig geworden waren. Im ersten Stock des Glockenturmes mussten

Stahlträger eingezogen werden, um zukünftig das Gewicht der Balganlage tragen zu können. Ebenso wurden schwere Eichenholzbalken unterhalb der Empore eingearbeitet, um so das Gewicht der neuen, schwereren Orgel über die beiden Mittelpfeiler am Eingang auf den Boden abzuleiten. Weil wir uns an der Orgel lange erfreuen wollen, haben wir zuvor eine Luftbefeuchtungsanlage einbauen lassen, die dem Kirchraum eine konstante Luftfeuchtigkeit garantiert. Ich denke, wir haben alles getan, um unserem Orgelbauer und unserer neuen Orgel die Wertschätzung entgegenzubringen, die sie beide verdienen.

#### **ORGELBAUWERKSTATT**

##### **HANS VAN ROSSUM, ANDEL (2009)**

Vor einigen Jahren entschloss sich das Presbyterium nach reiflicher Überlegung für den Orgelbauer Hans van Rossum. Zurück zu den Anfängen war unser erklärtes Ziel beim kompletten Wiederaufbau des historischen Instrumentes. Hierfür musste der Prospekt in den ehemaligen Originalzustand zurückgebaut werden. Dabei ließ sich auch für uns als Laien anhand des verbauten Materials jeweils gut erkennen, welche wirtschaftlich schwierigen Zeiten die jeweiligen Orgelumbauten in der Vergangenheit prägten. Die neue Orgel präsentiert sich heute baulich dem Original von 1797 wieder sehr nahe. Wie zu allen Zeiten sind wir heute dennoch zuversichtlicher, dass die jetzt verwandten Materialien für die Königin der Instrumente sowohl baulich als auch von der Klangfarbe her über Generationen auch noch die Menschen erfreut, die dann in unserer Gemeinde leben werden, wenn wir längst selbst ein Teil der Geschichte sind.

#### **AUSBLICK**

Vieles, was die Zugehörigen einer Gemeinde im Laufe von Jahrzehnten und Jahrhunderten erlebten, scheint erzählenswert und somit in jedem Falle Erinnerungswürdig. Von daher erweisen sich schriftliche Aufzeichnungen und Urkunden, bis hin zu fotografisch festgehaltenen Ereignissen aus verschiedenen Jahrzehnten immer wieder als reichhaltiger Fundus, welcher als ein gutes Kapital für die geschichtliche



Die neue van Rossum-Orgel

**DIE NEUE ORGEL  
PRÄSENTIERT SICH  
HEUTE BAULICH DEM  
ORIGINAL VON 1797  
WIEDER SEHR NAHE.**

Entwicklung einer Gemeinde angesehen werden darf. Der Interessierte kann denn auch, mit dieser Festschrift ausgestattet, z.B. mit noch lebenden Personen ob der jüngeren Vergangenheit ins Gespräch kommen. Die immer seltener werdenden mündlichen und in erster Linie handschriftlichen Quellen aus vergangener Zeit müssen jedoch immer auch mit den tatsächlichen Fakten übereinstimmen. Wenn diese Punkte Priorität und Beachtung erfahren, kann erlebte Geschichte verständlich nahe gebracht werden. Anhand der geschichtlichen Aufarbeitung unserer alten Dorfkirche in Saarn und deren Orgel haben wir versucht, die Gegenwart um einige interessante Aspekte der Vergangenheit zu bereichern. Die Geschichte unserer Kirchengemeinde ist unverrückbar mit der Kirchenmusik verknüpft. Von Heinrich Heine stammt der wundervolle Satz »Gäbe es in der protestantischen Kirche keine Orgel, so wäre es gar keine Religion«. Diese unsere Geschichte darf uns Motivation sein, sich der Tradition unserer Vorfahren folgend, den Aufgaben unseres Lebens zu stellen und in guten wie in weniger guten Zeiten hoffnungsvolle Lösungsansätze für unsere Problematiken miteinander zu erarbeiten. Gemeindegeschichte kann aber gerade auch für diejenigen interessant sein, die nach uns kommen werden. Immer vielleicht auch in der Hoffnung, sich im geschriebenen Wort unser von Zeit zu Zeit zu erinnern.

#### **DANKSAGUNG**

Mein abschließender Dank gilt Herrn Kantor Detlef Hilder, Herrn Pfarrer i.R. Reiner Squarr sowie meinem Schwiegervater Herrn Alfred Hund. Sie alle haben mich ein gehöriges Stück des Weges begleitet, wenn es darum ging, die Puzzleteile der Geschichte erst einmal zu finden und dann auch noch in der richtigen Reihenfolge zusammen zu setzen. Das geschah zum Beispiel durch die Übersetzung alter Schriften oder auch durch konkrete und intensive Recherche vor Ort in Essen, Mülheim und dem Inter-Net. Mein ganz besonderer Dank gilt meiner Frau Annette, die mir in all den Jahren des gesamten Orgelprojektes immer Unterstützung und manchmal auch Motivation in der Sache war.

**Manfred Happe**  
Baukirchmeister

**»GÄBE ES IN DER  
PROTESTANTISCHEN  
KIRCHE KEINE ORGEL,  
SO WÄRE ES GAR  
KEINE RELIGION.«**

Heinrich Heine





## AUF DEM WEG ZUR NEUEN ORGEL

Die Mängel der Orgel wurden im Laufe der Zeit immer offensichtlicher, verschiedene Organisten klagten immer häufiger über Schwierigkeiten beim Bespielen der Orgel. Deshalb wurde der niederländische Orgelbauer J.C. van Rossum gebeten, diese zu begutachten. 1998 schreibt er einen

**»Bericht über den Zustand der Orgel in der Dorfkirche Saarn:**

*Am Dienstag, dem 20. Oktober, habe ich im Auftrag von Frau Iris Stümke (damalige Kirchenmusikerin der Gemeinde – Red.) und in Anwesenheit von Herrn Kreiskantor Detlef Hilder die Orgel in der Dorfkirche besichtigt. Unter dem ersten Eindruck, den der Innenraum Ihrer Kirche auf mich machte, war ich sehr gespannt auf die Orgel.*

*Leider fand ich, auf die Empore kommend, eine Orgel vor, die einerseits ein schönes Gehäuse, aber andererseits ein schlechtes Orgelwerk hat.*

*Das Orgelwerk ist in jeglicher Hinsicht von einem Orgelbauer erbaut, der von dem Gedanken ausgegangen sein muss, dass es möglich ist, unter Verwendung neuester Materialien eine Orgel zu bauen, ohne aber Kenntnis von Verhältnissen und Stil zu haben. Sowohl die Mechanik als auch die Windversorgung und Windlade sind aus, für eine Orgel,*

*wesensfremden Materialien hergestellt. Das Pfeifenwerk ist zum größten Teil aus Orgelmetall gemacht. Die Orgel befindet sich zum jetzigen Zeitpunkt in einem schlechten technischen Zustand. Die Windladen sind undicht. Dadurch hält die Orgel nur kaum die Stimmung. Die Mechanik lässt sich kaum noch regulieren. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann diese ausgewechselt werden muss. Da keine richtigen Bälge vorhanden sind, ist im Klang der Orgel keine Form von »Atem« zu hören. Die Intonation steht in keinem Verhältnis zum Kirchenraum. Einige Pfeifen sind mit Papierstreifen unprofessionell stumm gemacht.*

*Leider muss ich Ihnen, meiner Einschätzung nach, sagen, dass es keinen Sinn macht, in dieses Werk weitere Kosten zu investieren. Hingegen wäre es sinnvoll, in das vorhandene historische Gehäuse eine neue Orgel zu bauen, die die gleiche Ausstrahlung hat wie das Gehäuse selbst.«*

Ein vernichtendes Urteil über die gegenwärtige Orgel. Ob das Presbyterium damals »geschockt« war und das Thema verdrängt hatte oder die Investitionen scheute? Vielleicht schlummerte das Gutachten auch nur in irgendeiner Ablage und wurde vergessen. Jedenfalls war die Orgel in den nächsten Jahren kein Thema mehr. Erst 2004 wurde Günter Eumann vom landeskirchlichen Orgel-

und Glockenamtmann mit einem neuerlichen Gutachten beauftragt, das zu denselben Ergebnissen führte:

*»Das in der Dorfkirche stehende Instrument besitzt ein gut erhaltenes Gehäuse aus dem 18. Jahrhundert unbekannter Herkunft. Im Jahre 1964 baute die Kölner Firma Peter eine neue mechanische Schleifladenorgel mit zwei Manualen und Pedal und 13 klingenden Registern in dieses Gehäuse ein. Die Orgel wurde lange Zeit von der Firma Peter gewartet und gestimmt. 1980 fand die letzte Generalreinigung statt.*

*Dieses Instrument zeigt in Technik, Materialauswahl und Verarbeitung sowie in der Klanggebung deutlich die Handschrift der Firma Peter, so wie sie in den Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts ihr Orgelhandwerk verstand. Der harte Konkurrenzkampf mit anderen Firmen brachte es mit sich, dass am Material häufig gespart werden musste. Dies lässt sich an der Orgel in der Dorfkirche in mancherlei Hinsicht erkennen:*

*Im Spielschrank befinden sich unschöne Registerknöpfe aus Plastik, die allmählich vergilben. Die Zugstangen beginnen zu korrodieren, so dass sie sich nicht mehr frei bewegen. Die Trakturen werden über dünne Metalldrähte geführt. Diese haben zwar wenig Gewicht, sind aber für eine gleichmäßige Einstellung der Tasten ungeeignet und erfordern ständiges Nachregulieren. Die Repeatingfähigkeit dieser Traktur ist stark*

*eingeschränkt. Statt Massivholz oder Rahmen mit Füllungen verwendete Peter gerne bei der Gehäuseverkleidung dünnes Sperrholz bzw. Pressspanplatten, die so gut wie keine Resonanzfähigkeit besitzen.*

*Die Windladen sind mit Lochschienenbändern verstrebt, die zwar haltbar sind, aber eine wünschenswerte Resonanz des Orgelklanges unterbinden.*

*Das Pfeifenwerk befindet sich in gut gepflegtem Zustand. Die Materialien entsprechen einem mittleren Qualitätsstandard mit 40–60% Zinnanteilen in den Metallpfeifen. In den größten Innenpfeifen wurde als Ersatzmaterial Kupfer verwendet. Bei den Prospektpfeifen zeigen sich Ermüdungserscheinungen im Material durch Schiefstände und einsinkende Füße. Die Windversorgung der Hauptwerkklade ist nicht in Ordnung. Bei akkordischem Spiel ergeben sich hörbare Schwankungen im Winddruck.*

*Die Disposition entspricht in ihrer Intention dem neobarocken Klangideal, das nach dem zweiten Weltkrieg beeinflusst durch die Orgelbewegung zum Maß aller Dinge wurde.*

*Die Firma Peter hatte sich dem allgemeinen Trend angeschlossen. So ist diese Orgel auf ein steiles, die Obertöne verstärkendes Klangbild ausgerichtet, bei dem ein gesundes Fundament fehlt. Auf*



Blick ins Innere der Peter Orgel 1964



Pfeifenwerk der Peter Orgel 1964  
Dunkles Holz: 18. Jahrhundert



»Rohbau« des Orgelgehäuses  
nach Abtragen der Farbschichten

**ES IST ZU BEDENKEN, DASS DIE DORFKIRCHE FÜR DEN HISTORISCHEN ORTSKERN VON SAARN UND FÜR DAS GESAMTE UMFELD EIN GEISTLICHES UND KULTURELLES ZENTRUM DARSTELLT.**

Günter Eumann  
Bericht 2004

den Hörer wirkt der Klang vor allem in den Registern Mixtur und Scharff spitz und schrill, während die Grundstimmen Rohrflöte 8' und Gedackt 8' durch eine bewusst enge Mensur wenig Tragfähigkeit besitzen. Auch die Oktavlagen sind wenig tragfähig.

Das Pedalwerk hat wenig Tragfunktion. Das Register Rohrpommer 4' ist eher als eine Spielerei zu bezeichnen, als dass es für den Gesamtklang von Nutzen wäre. Diese Bedingungen führen dazu, dass der Orgel in der stilgültigen Darstellung der Orgelliteratur nur begrenzte Möglichkeiten zur Verfügung stehen. Das reichlich vorhandene Erbe an Werken romantischer Prägung ist mit den vorhandenen Möglichkeiten nicht zu erschließen. Über die normale Begleitung des Gemeindegesangs hinaus, besitzt die Orgel kaum Eigenschaften, die das Instrument zu weitergehenden künstlerischen Aufgaben befähigen.

Wenn jetzt die Frage aufgeworfen wird, ob es sich lohnt, dieses Instrument einer demnächst notwendigen Generalreinigung zu unterziehen und bei dieser Gelegenheit die für eine dauerhafte Funktion erforderlichen technischen Renovierungen vorzunehmen, so muss abgewogen werden, ob sich diese Investition tatsächlich lohnt.

Es ist zu bedenken, dass die Dorfkirche für den historischen Ortskern von Saarn und für das gesamte Umfeld ein geistiges und kulturelles Zentrum darstellt.

Die vorhandene Orgel wird auch nach einer kostspieligen Renovierung und Reinigung dem Anspruch einer künstlerisch gehobenen Kirchenmusikpflege niemals gerecht werden können. Größere Investitionen als die zur Spielbarhaltung erforderlichen erscheinen uns im Verhältnis zum Wert des Instrumentes daher nicht gerechtfertigt.

Unter diesen Prämissen kann der Unterzeichnete dem Presbyterium nicht den Rat geben, Investitionen vorzunehmen, um dieses Instrument kommenden Generationen zu erhalten, sondern sich vielmehr einem Orgelneubau zuzuwenden, der in seiner Qualität mit dem Gotteshaus und dem wertvollen historischen Orgelprospekt auf gleichem Niveau steht.

Damit würde der Kirchengemeinde Saarn an zentraler Stelle ein Instrument zur Verfügung stehen, das nicht nur auf Generationen hinaus einwandfrei funktioniert, sondern in Gottesdiensten und Konzerten neue Akzente setzt und die Kulturlandschaft an der Ruhr bereichert. Entsprechende Überlegungen anzustellen und Planungen einzuleiten, erscheint uns angesichts der immer weiter zurückgehenden Finanzmittel in unserer Landeskirche ein Gebot der Stunde zu sein.

Das hat gesessen. Nun beschäftigte sich das Presbyterium intensiv mit dem Problem, machte sich die Argumente der Gutachter zu eigen und fasste im April

2004 einstimmig folgenden Beschluss: »Aufgrund der vorliegenden Gutachten über den Zustand der Orgel in der Dorfkirche beschließt das Presbyterium die Neuanschaffung einer Orgel für die Dorfkirche. Die Orgel soll spätestens im Jahr 2008 fertig gestellt sein ... Um bis zur Auftragsvergabe im Jahr 2006 die entsprechenden Mittel zur Verfügung zu haben, soll unverzüglich mit einer Spendenaktion zur Finanzierung der Erneuerung der Orgel der Dorfkirche begonnen werden...«  
Nach umfangreichen Vorüberlegungen kommt es im Juli 2005 zu einer Ausschreibung: Drei Firmen werden gebeten, ihre Vorschläge zu unterbreiten.

Die Saarner machen es sich nicht leicht. Kirchenmusikdirektor Gijs Burger, Kantor an der Petrikerche in Mülheim, wird um seine Stellungnahme gebeten. Er schreibt im Dezember 2005 an das Saarner Presbyterium: »... ich kann das Orgelneubauprojekt im bestehenden Gehäuse nur befürworten. Die Konzeption der Orgel im Stil des bestehenden Gehäuses ist alleine schon deshalb sinnvoll, weil hierdurch am ehesten eine Orgel mit einem eindeutigen und charakteristischen Klangkonzept gegeben ist... In diesem Sinne wünsche ich der Gemeinde Saarn, dass sie eine herausragende Orgel bekommt, die damit über viele Generationen Gottesdiensten und anderen musikalischen Veranstaltungen besondere Ausstrahlung verleiht.«

Die vorliegenden Angebote werden gesichtet, geprüft, diskutiert. Eine Frage ist noch offen: Wo soll der Spieltisch stehen? Die Antwort ist gar nicht so einfach zu geben. Das macht ein Votum des Orgelsachverständigen Peter van Dijk und des Kantors Detlef Hilder vom 3.4.2006 deutlich:

»Ausgehend von verschiedenen Überlegungen zur Statik der Empore in der Dorfkirche wurde zugleich die Frage der Bespielung der neuen Orgel erneut besprochen. Wegen der Vergleichbarkeit der vorliegenden Angebote wurde lediglich die Seitenspieligkeit in Betracht gezogen. Wichtige Aspekte sprechen jedoch für eine Hinterspielbarkeit der Orgel:

- Bei Hinterspielbarkeit (gerade in diesem kleinen Raum) wird der/die Spielende die Orgel klanglich einheitlicher wahrnehmen. Bei der Seitenspieligkeit wird die dem Spieltisch zugewandte Seite immer stärker empfunden.
- Die Breite des Durchgangs hinter der Orgel wird vergrößert, da trotz gleicher Registerzahl das Gehäuse der Orgel in der Tiefe verkürzt werden kann (Fluchtweg!)
- Die Orgel wird aus denkmalpflegerischer Sicht auf ihre ursprüngliche, historische Tiefe zurückgeführt. Ein im Gottesdienst beteiligter Chor steht dem/der Spielenden nicht im Rücken und kann somit von der Orgel aus geleitet werden.



Historische Gehäuseteile treffen auf neues Eichenholz.

- *Das Instrument wird sich ohne den seitlich angebrachten Spieltisch ästhetisch besser präsentieren.*
- *Eine Hinterspielbarkeit wird wegen der einfacheren Trakturführung kostengünstiger.*
- *Der Sichtkontakt zum Altarraum kann durch Anbringung eines Spiegels hergestellt werden.«*

Im April 2006 kommt es dann auch zur Auftragsvergabe: Das Presbyterium beschließt, auf das Angebot der Firma »Orgelbauer van Rossum« zuzugehen. Geschätzte Gesamtkosten: Rund 281.000,- €.

März 2008: Eine nicht unwichtige Entscheidung steht noch aus: Die Farbgebung des Orgelprospektes. Blaugrau – das war die bislang gewohnte Farbe. Die Restaurierung hat aber eine andere, darunter liegende Farbe ans Licht gebracht: sandfarben.

Frage: Welche Farbe braucht die neue Orgel? Pfarrer Jürgen Krämer bringt seine Überlegungen in die Beratungen ein: »Spontan möchte ich sagen: Sandfarben, weil es eine warme, freundliche Farbe ist.

Andererseits: Blaugrau hat auch was – es ist ein dezenter, ich sag mal »edler« Farbton. Aber bevor ich hier zu einer Bauchentscheidung komme, müsste die Kirche selbst befragt werden: Bänke, Säulen, Kanzel sind in grau gehalten. Dazu kommt der blaue »Himmel«.

Ein sandfarbenes Orgelgehäuse würde den Kirchenraum sehr dominieren. Vielleicht etwas überspitzt formuliert: Die Orgel stünde – zunächst mal optisch – im Mittelpunkt.

Das war bislang nicht so. Zwar stand natürlich immer schon die Orgel mitten in der Kirche, aber im Gegenüber zur Kanzel; und nun kommen theologische Aspekte ins Spiel.

Was mag unsere Vorfahren bewogen haben, die Dorfkirche so zu bauen, wie sie ist? Es waren theologische Gründe. Bekanntlich war die Saarner Gemeinde in ihren Anfängen eine streng reformierte Gemeinde, in der die Wortverkündigung oberste Priorität hatte. Man erzählt sich, dass vor sehr vielen Jahren ein auswärtiger Pfarrer in der Dorfkirche eine Trauung halten sollte. Der Altar war mit Blumen geschmückt. Davon erfuhr der im Pfarrhaus wohnende Saarner Pfarrer, der flugs in die Kirche eilte und den Blumenschmuck entfernte, weil er einer reformierten Kirche unwürdig sei.

Dies findet architektonisch seinen Ausdruck: Die Gemeinde versammelt sich im Halbrund um den Altar und die Kanzel, den Ort der Verkündigung. Denkt man das Halbrund zu einem Kreis, wird es überdeutlich: Die Kanzel steht im Mittelpunkt.

Der Kanzel gegenüber: Die Orgel, »eingebettet« in die Gemeinde. Orgel und Gemeinde spielen und singen zum Lobe

Gottes, sie antworten gewissermaßen auf die Verkündigung – wobei ich auch um den eigenständigen, verkündigenden, also nicht nur antwortenden Charakter der Orgelmusik weiß. Aber Orgel und Kanzel haben in ihrem Gegenüber miteinander zu tun, sind im Zusammenhang zu sehen. Eine sandfarbene Gestaltung des Orgelprospektes würde dieses Miteinander stören, würde die Orgel hervorheben, ihr eine herausragende Stellung einräumen, nicht nur im Blick auf die Kanzel, sondern auch im gesamten Kirchenraum. Die Gemeinde soll sich aber nicht um die Orgel versammeln!

Der Charakter des Kirchenraumes wäre ein völlig anderer. Die Orgel an sich mag die »Königin der Instrumente« sein, sie darf in einer reformierten Kirche aber nicht dominieren, sie hat eine der Gemeinde und der Verkündigung dienende Funktion. Wenn ich weiterhin davon ausgehe, dass auch die Verkündigung natürlich eine der Gemeinde dienende Funktion hat, stellt sich die Frage nach der Dominanz der Orgel verschärft. Die muss sich in der Farbgebung widerspiegeln.

Der vorgeschlagene blaugraue Farbton unterscheidet sich durchaus von dem übrigen in der Kirche vorhandenen grau. Eine gewisse Hervorhebung der Orgel ist also auch bei dieser Variante gegeben, aber eben sehr viel dezenter und deshalb akzeptabler.

Übrigens: Was mag das frühere Presbyterium eigentlich dazu bewogen haben, den Orgelprospekt farblich der Umgebung anzupassen? Ich vermute mal, dass es ganz ähnliche Überlegungen waren, wie ich sie hier angestellt habe. Dies sollte meines Erachtens das heutige Presbyterium nachdenklich machen. Der Respekt vor der reformierten Tradition der Dorfkirche sollte die Entscheidung bestimmen, nicht (durchaus nachvollziehbare) Geschmacksempfindungen, die aber doch sehr dem Wandel der Zeiten unterliegen. Deshalb: Blaugrau!« Das Presbyterium beschließt in diesem Sinne.

Nun arbeitet also der geschätzte Orgelbauer van Rossum. Aber – wie heißt es doch so treffend: Gut Ding will Weile haben. Und so müssen sich die Saarner in Geduld üben. Einige Termine werden ins Auge gefasst – und verworfen. Bis dann der 28. Juni 2009 festgelegt wird. Dann wollen wir sie feierlich in den Dienst der Gemeinde stellen, endlich – nach so viel Mühen, auch so vieler Ehrenamtlicher und Spender.

Jürgen Krämer  
Pfarrer

**Am 28. Juni 2009 wollen wir die Orgel feierlich in den Dienst der Gemeinde stellen.**



Sandfarben oder blau?

## HANS VAN ROSSUM



Zeit seines Lebens ist der Orgel- und Cembalobauer Hans van Rossum, geboren 1949, fasziniert von der Welt der Orgeln und des Orgelbaus. Bereits als 17-Jähriger begann er seine Ausbildung zum Orgelbauer bei der Firma Blank & Söhne in Utrecht. Während dieser Zeit erlangte er besondere Fähigkeiten im Bereich der Intonation.

Unter der Leitung von S.F. (Bas) Blank änderte die Firma Blank – als eine der ersten Firmen in den Niederlanden – bereits 1969 ihre Ausrichtung vom neobarocken Orgelbaustil zum Orgelbau auf historischen Grundlagen.

Diese Änderung rief anfänglich großen Widerstand hervor. Die Organisten bzw. Orgelsachverständigen Klaas Bolt und Willem Talsma unterstützten die »neue« Richtung. Ca. 30 Jahre später war der »historisierende« Orgelbau tonangebend in den Niederlanden.

Geprägt von dieser Entwicklung begann Hans van Rossum neben seiner Tätigkeit als Orgelbauer selbständig Cembali zu bauen.

Im Jahre 1990 wechselte er als selbständiger Cembalo- und Orgelbauer in seine Werkstatt in Andel. Durch seine Arbeiten hat er sich einen internationalen Ruf erworben. In der neu bezogenen Werkstatt in Wijk in Aalborg können seit 2002 nun auch größere Projekte realisiert werden.

Neben Neubauten von Orgeln und Cembali gehört die Pflege auch größerer Orgeln ebenso zu seinem Arbeitsbereich wie die Neuintonation älterer Instrumente.

**Peter van Dijk**  
Übersetzung Detlef Hilder



Portrait J.C. van Rossum  
Holzschnitt/Handdruck  
Karin Merx 2003

## DIE NEUE ORGEL – EINE BESCHREIBUNG

Es ist immer wieder spannend, ein neues Orgelwerk so zu bauen, dass es sich gleichermaßen in ein historisches Gehäuse einfügt, welches sich zudem in einer historischen Umgebung befindet. Allerdings ist es reizvoll und schwierig zugleich, ein Orgelwerk zu konzipieren, das zum einen durch die bestehende Architektur des Gebäudes und zum anderen durch die Bauweise des Orgelgehäuses beeinflusst wird, wobei beide Teile (Gehäuse und Kirchenraum) eher zufällig zueinander gefunden haben. Die Architektur des Orgelgehäuses und die des Kirchenraumes sind aus beinahe gleicher Zeit. Darum erschien es sinnvoll, ein Orgelwerk zu planen, welches sich klanglich und technisch gleichermaßen in die bestehenden Architekturen einfügt.

Auf einem Photo aus dem Jahr 1925 ist ein Teil des ursprünglichen Gehäuses zu erkennen. Sicher ist die Vorderspieligkeit zu sehen, nicht genau zu erkennen ist allerdings die Form des Kirchengewölbes. Der gebogene Teil der Balustrade ist wohl bei späterer Veränderung des Orgelgehäuses nach 1941 aufgegeben worden. Wiederum sicher scheint, dass das heute vorgefundene Orgelgehäuse in seiner Höhe wegen des später veränderten Gewölbes verkürzt und zugleich das Dach des Orgelgehäuses angepasst wurde.

Für die Rekonstruktion des Orgelgehäuses wurden alle historischen Teile daraufhin untersucht, an welcher Stelle des Gehäuses sie sich ursprünglich befinden konnten. Eine völlige Rekonstruktion war leider nicht möglich, da zum einen die Höhe der Empore und die Form des Gewölbes wieder in den Bauzustand des gezeigten Fotos hätten zurückversetzt werden müssen. So wurde der Beschluss gefasst, das neue Orgelwerk an den baulichen Gegebenheiten auszurichten. Von großer Bedeutung waren dabei die Überlegungen, klanglich sowohl dem historischen Geist als auch der liturgischen Verwendung gleichermaßen zu entsprechen.

Für das neu zu erbauende Orgelwerk wurde die Ausführung einer zweimanualigen Orgel mit freiem Pedal gewählt, wobei als klangliche Ausrichtung dem Gehäuse entsprechend zu einer Disposition führt, wie sie in dieser Zeit im Rheinland bzw. Westfalen üblich gewesen ist. Da das Instrument im 18. Jh. ursprünglich einmanualig gewesen sein muss, ist in der beschlossenen zweimanualigen Ausführung aufgrund des vorhandenen Platzes nicht viel möglich, sodass das Werk des 2. Manuals als Unterpositiv in das Hauptwerk integriert wird.



Blick in die Kirche im Jahre 1925

## DISPOSITION

Die Disposition der neuen Orgel finden Sie auf Seite 47.

## REKONSTRUKTION DES GEHÄUSES

Bei der Demontage des Gehäuses wurden alle nicht historischen Teile entfernt. Hierdurch entstand ein deutliches Bild der ursprünglichen Bauweise sowie deren ursprünglicher Bemaßung. Besonders hervorzuheben ist, dass das Orgelgehäuse nicht, wie üblich in dieser Zeit, an der Unterseite von einem Rahmen getragen, sondern, wie bei Gehäusen aus viel früheren Zeiten gebräuchlich, sozusagen auf »vier Beinen« gestanden hat. Alle noch vorhandenen Gehäuseteile wurden, wie einst vorgesehen, wieder zusammengesetzt, die hier fehlenden Teile des Gehäuses ersetzt. Im Bereich des Untergehäuses fanden sich die Teile, welche die Tiefe des historischen Gehäuses bestimmten, dazu Teile der ursprünglichen Konsole.

An der Vorderseite des Gehäuses wurden in den Pfosten die Löcher gefunden, die auf die Befestigung der historischen Klaviatur hinweisen. Vom hinteren Teil der Orgel wurde kein historisches Material vorgefunden. Im Bereich des oberen Gehäuses sind alle Pfosten, Profile und das Schnitzwerk alt. Dazu sind in diesem Bereich ebenfalls die untersten Paneele der Seitenteile aus altem Material. Leider fanden sich im Dach nur im mittleren Turm alte Teile. Nachdem alle genannten Teile restauriert und die fehlenden hinzugefügt wurden, konnte das

Gehäuse komplett aufgebaut werden. Nach eingehender Untersuchung der alten Farbschichten wurde das Gehäuse neu bemalt.

## Einbau des Orgelwerkes

Um das Orgelwerk ohne Veränderung des historischen Gehäuses einbauen zu können, wurde beschlossen, die tragenden Balken des Haupt- sowie des Pedalwerkes mit Hilfe eigener Befestigungen im Bereich des vorderen Gehäuses zu versehen. An der Rückseite wurden die Balken in alter Bauweise in dem neu erstellten Band befestigt. Der ursprüngliche Platz zur Befestigung der Balken an der Frontseite konnte nicht wieder verwendet werden, da zukünftig die Pfeifen des Pedalwerkes in Höhe des Hauptwerkes stehen und somit die Teilung der Laden nicht mit der historischen Situation übereinstimmt. Die innere Konstruktion ist komplett aus massivem Eichenholz gefertigt. Die Windladen des Haupt- und Pedalwerkes sind als C- und Cis-Laden ausgeführt, wobei die Aufteilung des Prospektes im Inneren weitergeführt wurde. Die Laden des Positivs sind ebenfalls in C- und Cis-Lade ausgeführt, wobei die Pfeifen in Ganztönen von den Außenseiten des Gehäuses zur Innenseite unter den Klavieren verlaufen. Die Manuale sind »einarmig« ausgeführt: die obere Klaviatur für das Positiv, die untere für das Hauptwerk.

Die Windversorgung (Turmraum) ist ebenfalls komplett aus Eichenholz hergestellt. Drei Spanbälge versorgen das Orgelwerk mit dem erforderlichen Wind. Um auch unabhängig von dem installierten elektrischen Motor zu sein (hierbei werden zwei der drei Bälge mit Luft versorgt), kann die Balganlage durch einen »Kalkanten« bedient werden.

Das Pfeifenmaterial wurde im eigenen Betrieb in Art und Weise des 18. Jahrhunderts gegossen und mit der Hand auf die erforderliche Wandstärke gehobelt. Hierbei sind die Oberseiten der Pfeifen ca. ein Drittel dicker als die der Unterseiten. Hierdurch wird das Gewicht verringert, welches auf dem Pfeifenfuß liegt. Zudem schwingt der Ton der Pfeife so schneller in den jeweiligen Grundton.

Wir sind sehr erfreut, dass das historische Gehäuse ein adäquates Instrument erhalten hat und hoffen zugleich, dass die Gemeinde Saarn auf Jahre den Klang genießen kann, der durch unsere Arbeit entstanden ist.

**Hans van Rossum**  
Orgelbaumeister



Pfeifen-Guss in der Werkstatt



Pfeifenfüße im Rohzustand



Balganlage mit »Kalkant«

### Am Bau der Orgel haben mitgewirkt

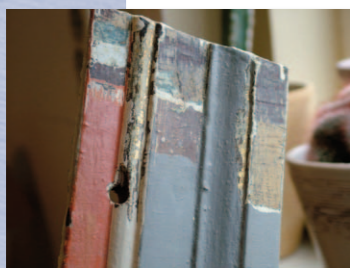
Jan van Horssen  
Arie van Horssen  
Gerrit de Jong  
Ton Steffanie  
Jan van der Meyden  
Anton Wiegers  
Jan Willem Pietersen

### Bemalung der Orgel

Gerard de Jongh  
Martin van de Laar  
Gijsbert van Oort



»Bein« der Orgel aus altem und neuem Material



Verschiedene Farbschichten des Orgelgehäuses

## DER ORGELAUSSCHUSS

Am Anfang war das Wort-Ungetüm »Dorfkirchenorgelspendenausschuss«.

Unter diesem zugegeben sehr sperrigen Namen versammelten sich die Ausschussmitglieder am 25.5.2004 zu ihrer ersten Sitzung ...

... und kamen überein, künftig als »Orgelspendenausschuss« tätig zu sein.

Zuvor hatte das Presbyterium in seiner Sitzung am 1.4.2004 die Neuanschaffung der Orgel für die Dorfkirche beschlossen. Zugleich wurde ein eigenständiger Ausschuss berufen, die Planung der neuen Orgel voranzutreiben, die Öffentlichkeitsarbeit für diese Neuanschaffung zu übernehmen und auch zu versuchen, Spenden zur Finanzierung dieser Neuanschaffung einzuwerben.

Wunschvorstellung war es, von den ursprünglich geplanten Kosten von ca. 150.000,- € etwa ein Drittel, nämlich 50.000,- €, durch Spenden zu decken.

Zunächst unter dem Vorsitz von Pfarrer Jürgen Krämer kamen die Mitglieder des Ausschusses zu ihren Sitzungen zusammen. Der Schwerpunkt ihrer Beratungen lag anfänglich darin, von anderen Gemeinden zu hören, auf welche Weise dort Erfahrungen mit der Finanzierung einer solch großen und teuren

Neuanschaffung gesammelt wurden. So gaben die Pfarrer Hillebrand, Gemeinde Broich, Ketschau, Altstadt-Gemeinde, und Sickinger, Gemeinde Heißen, bereitwillig Auskunft, wie ihre Gemeinden die schwergewichtige Aufgabe zur Finanzierung einer neuen bzw. erneuerten Orgel »gestemmt« haben. Denn wir mussten ja das Rad nicht neu erfinden, sondern konnten durchaus auf Erfahrungen anderer Gemeinden aufbauen.

Diese Nutzung bereits gewonnener Erkenntnisse wurde verstärkt, als mit Detlef Hilder zum 1.4.2005 der neue Kantor unserer Gemeinde eingestellt wurde. Denn mit der neuen Orgel in seiner früheren Anstellungsgemeinde Dümpten hatte er bereits persönliche Erfahrungen sammeln können. Herr Hilder wurde nach dem Anstellungszeitpunkt zum Vorsitzenden des Ausschusses gewählt.

Bereits zum Erntedankfest im Jahre 2004 präsentierte sich der Orgelausschuss mit eigenem Logo, einem selbst gebauten Orgelstand und ersten Präsenten, die sowohl für eine öffentlichkeitswirksame Verwendung nutzbar waren, als auch Einnahmen ermöglichten.

Beim Saarner Nikolausmarkt 2004 konnte gar der erste Saarner Orgelwein ausgeschenkt werden. Weitere Beteiligungen fanden bei späteren Märkten

und auch bei den Bürgerfesten des Saarner Bürgervereins zur Aufstellung des Bürgerbaums, aber auch bei gemeindlichen Festen und Feiern statt.

Diese Öffentlichkeitsarbeit führte dazu, dass sich in der Gemeinde, aber auch darüber hinaus, der Gedanke einer neuen Orgel für die Dorfkirche rasch und intensiv verbreitete. Hierzu trug nicht zuletzt der für das Jahr 2008 herausgegebene Orgel-Kalender zusätzlich bei.

Die Paten einzelner Orgelpfeifen und die Spenden zahlreicher Gemeindeglieder trugen ebenfalls nicht unerheblich zur Finanzierung der neuen Orgel bei.

Auch im Internet präsentierte sich »unsere neue Dorfkirchenorgel« und führte dazu, dass auch Auswärtige, darunter viele ehemalige Gemeindeglieder, Anteil nehmen konnten.

Mit Stolz können die Mitglieder des Orgelausschusses – *linke Spalte*: Manfred Bitters (bis 2005), Michaela Dahmen (bis 2005), Gerlinde von Doetinchem, Friedrich-Wilhelm von Gehlen, *rechte Spalte*: Manfred Happe, Detlef Hilder, Pfarrer Jürgen Krämer und Charlotte Sommer-Schart –, die sich zwischen Mai 2004 und Juni 2009 zu 20 Sitzungen trafen, feststellen, dass durch ihre Öffentlichkeitsarbeit und das Einwerben von Spenden ca. 85.000,- € zusammen kamen.

**Friedrich-Wilhelm von Gehlen**  
Finanzkirchmeister



**MIT STOLZ KÖNNEN DIE MITGLIEDER DES ORGELAUSSCHUSSES FESTSTELLEN, DASS NICHT ZULETZT DURCH IHRE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT UND DAS EINWERBEN VON SPENDEN CA. 85.000,- € ZUSAMMEN KAMEN.**



## DIE SPENDENAKTIONEN

Im April des Jahres 2004 beschloss das Saarer Presbyterium die Neuanschaffung der Orgel. Im Bewusstsein um diese finanzielle Kraftanstrengung war jedem klar, dass ein Projekt dieser Größenordnung nicht ohne ein erhebliches Spendenaufkommen aller an der Musik und an der Sache begeisterter Mitmenschen gelingen würde. Um verschiedene Aktionen zu koordinieren, gründete sich der so genannte Orgelspendenausschuss, welcher sich aus Mitgliedern des Presbyteriums zusammensetzte. Zuerst einmal mussten wir mit unserem Anliegen auch optisch auf uns aufmerksam machen. Im Rahmen des Erntedankfestes 2004 begegneten wir mit dem Orgelstand den Menschen im Gemeindezentrum an der Holunderstraße.

Neben Überweisungsträgern, Kolbenflöten und Buttons wurden auch selbst gebackene Plätzchen, Marmelade und liebevoll von Hand hergestellte Grußkarten zum Kauf angeboten. Der Einstand war gelungen, gab es doch für alle Interessierte ein erstes Angebot an Informationen. In den darauf folgenden Jahren warben wir auch auf dem Nikolausmarkt im Herzen von Saarn und auch beim Fest des Saarer Bürgervereins aus Anlass der Aufstellung des Saarer Bürgerbaums um Spenden für das neu anzuschaffende Instrument.

Das Angebot wurde im Verlauf durch einen Orgelwein erweitert. Es wurden

verschiedene Weine durch das Weingut Herrmann aus Guldental in der Nähe von Bad Kreuznach bezogen. Ich erfuhr, dass Familie Herrmann im Rahmen ihrer Möglichkeiten als Winzerbetrieb bestrebt ist, gemeindliche Aktivitäten zu unterstützen. So stellte sie neben dem privaten Verkauf schon vielfach ihre Weine den verschiedensten Gemeinden zur Verfügung. Immer auch in dem Bewusstsein, dass sie sich als Christen im Dienste des Herrn sehen, der ihnen die Frucht des Weinstocks gedeihen lässt, um sie weiter zu veredeln und auf Flaschen ziehen zu können. Die verschiedenen Weine wurden speziell mit einem Etikett versehen, um beim Kauf der edlen Tropfen bei den verschiedensten Veranstaltungen in der nachfolgenden Zeit auf den Spendencharakter beim Erwerb dieses Weines hinzuweisen.

Diese Flaschen, da waren wir uns einig, dürfen auch in einer hochwertigen Stofftasche – natürlich mit Orgellogo – nach Hause getragen werden: Um den Wein zu verkosten und um bei dem nächsten Einkauf mit der Tasche einen Wiedererkennungswert innerhalb der Grenzen von Mülheim zu bewirken. Im Herbst des Jahres 2005 bemühten wir uns um weitere Finanzierungsmöglichkeiten, um unserem Ziel einen weiteren Schritt näher zu kommen. Da erschien es sinnvoll, auch Geschäftsinhaber anzusprechen, die in Sichtweite unserer Dorfkirche leben und arbeiten. Wir sind dann erstmalig an einige Saarer Geschäftsleute herangetreten, mit der Bit-

te, unser Vorhaben zu unterstützen. Die bisher einmalige Bereicherung unseres Gemeindebriefes mit der Werbung einzelner Unternehmen symbolisierte eine Verbundenheit und Akzeptanz mit dem Projekt. In den folgenden Monaten standen zudem Spendendosen mit dem bekannten Orgellogo in den Geschäften. Ein ausdrücklicher Dank geht auch an verschiedene Unternehmen, die Spenden tätigten, namentlich jedoch nicht in Erscheinung treten wollten. Um unser Anliegen in die Geschäfte zu tragen, bedurfte es vielfacher Besuche und Gespräche, die sich immer lohnten. Im darauf folgenden Jahr stellte uns die Tochter des verstorbenen Künstlers Heinrich Wächter einige seiner Werke zum Verkauf zur Verfügung. Heinrich Wächter fühlte sich Zeit seines Lebens unserem Herrn und insbesondere unserer Gemeinde nahe. So haben seine Angehörigen mit dieser zutiefst menschlichen Geste wohl über seinen Tod hinaus in seinem Sinne entschieden.

Unsere neue Orgel wurde durch den niederländischen Orgelbauer Hans van Rossum restauriert und neu aufgebaut. Komplett erneuert wurde das innere Orgelwerk. Eine durchdachte und strukturierte Komposition von insgesamt 912 neuen Orgelpfeifen erfreut uns nachhaltig mit einem ganz besonderen Klang. Seit Ende 2006 bieten wir allen interessierten Menschen an, sich für eine Patenschaft einer der neuen Orgelpfeifen begeistern zu lassen.

Diese Patenschaft wird ihnen von der Gemeinde beurkundet. Ungefähr zu dieser Zeit, im Winter 2006, ließen sich Mülheimer Künstler ansprechen und für die Erstellung eines Kalenders für das Jahr 2008 gewinnen. Die Verbundenheit der unterschiedlichen Menschen, die diesen Kalender gestaltet haben, beschränkte sich nicht auf einen Stadtteil, sie symbolisierte vielmehr eine Offenheit, mit der auch wir in der Gemeinde auf die Menschen zugehen. Daher waren auch die verschiedenen Kunstwerke, die Sie durch das Jahr 2008 begleitet haben, von sehr unterschiedlicher Art, immer aber in dem Bewusstsein, Ihnen als geneigtem Betrachter durch ihre einzigartige Präsenz im Gedächtnis zu bleiben. Im Namen des Presbyteriums der Evangelischen Kirchengemeinde Saarn bedanke ich mich bei allen Menschen, die uns durch Spenden oder ihren persönlichen Einsatz ein Stück des Weges bis heute begleitet und ganz wesentlich zur Inbetriebnahme des neuen Instruments mit beigetragen haben. Der Auftrag unserer neuen Orgel wird zu allererst heißen: »Allein zu Gottes Ehre«, und dann: allen Hörenden – Ihnen zur Freude.

**Manfred Happe**  
Baukirchmeister



## ALLEN PATEN UND SPENDERN ...

### PATENSCHAFTEN FÜR DIE NEUE ORGEL

Ulrike und Wilfried Arenz  
Carmen und Siegfried Boncellet  
Elisabeth Boose  
Gerd Eumann  
Werner Grabowski  
Hans Harald Grimm  
Kerstin Grimm  
Monica Grimm  
Simone Grimm  
Stephan Grimm  
Annette und Manfred Happe  
Christiane Herrmann  
Ulrike und Detlef Hilder  
Christa Joppien  
Marion und Günter Josten  
Ingeborg Kloster  
Susanne und Michael Kobbelt  
Ulrike und Jürgen Krämer  
Jochen Krieger  
Lenord, Bauer & Co  
Lieselotte Leonhardt  
Michael Lubenau  
Helene Marquis  
Anka und Paul-Heinz Maurer  
Ella Meiser  
Dr. Iselore Paschmann  
Roswitha Paßmann  
Günter Pönitz  
Gisela und Friedhelm Pracht  
Ingrid Angelika Reetz  
Petra Roemer  
Dr. Aaron und Charlotte Sommer-Schart  
Roswitha und Wolfgang Scherf  
Christel Squarr-Tittgen  
Cathrin van Emmerich  
Dagmar van Emmerich

Eike van Emmerich  
Horst van Emmerich  
Gerlinde und Magnus von Doetinchem  
Veronika und Friedrich-Wilhelm  
von Gehlen  
Jörg Zähres

### SPENDERLISTE

Gertrud und Fritz Amann  
Firma Ammann GmbH  
Friedrich und Ingeborg Asbeck  
Inge und Horst Auerbach  
Wolfgang Aulhorn  
Bestattungshaus aus dem Siepen  
Magdalene aus dem Spring  
Annemarie und Gerhard Bäcker  
Christel und Winfried Ballke  
Prof. Dr. med. Klaus Balzer  
Annemarie Banken  
Martha Banken  
Kurt Baum  
Karin und Siegfried Bavastrelly  
Karin und Werner Becker  
Marion und Willi Beekes  
Kurt Beermann  
Irma Bellscheidt  
Annegret und Detlef Bender  
Birger Bender  
Annelie, Anette und Corinna Berckhoff  
Renate Bethge  
Ursula und Hans-Jürgen Biermann  
Annemarie Binder  
Ulrike und Dr. Rolf Blaich  
Johannes Bleckmann  
Walli und Werner Blumenthal  
Siegmar Bodenschatz  
Marianne Bömers  
Carmen und Siegfried Boncellet  
Elisabeth Boose  
Sigrid Brans-Engel  
Brunhilde und Wilhelm Bruckhoff  
Kurt Buchloh  
Angelika und Hartmut Buhren  
Ilse Bungert

Elisabeth und Ernst Bürger  
Reinhard Busch  
Hildegard Buschmann  
Hannelore und Bertram Canzler  
Marga Conen  
Marlies Cramer  
Gisela und Friedhelm Dahm  
Erika Demant  
Margarete und Siegmund Deya  
Lilli Dietel  
Ursula Dirks  
Petra Dobry  
Lutz Domin  
Maria Drewes  
Monika und Lothar Ebersbach  
Annemarie Eckhardt  
Astrid und Axel Ehling  
Elfriede Eichholz  
Claudia Elbrecht  
Dr. Friedrich Elstermann von Elster  
Therese und Peter Emmerich  
Eva Erbersbach  
Rosemarie und Clemens-Lothar Esser  
Firma Fabri GmbH  
Ina und Vassilij Feldberg  
Anneliese und Helmut Feldmann  
Brigitte Flaskamp  
Eugen Flaskamp  
Rosemarie Fleißner  
Dr. Wolfgang Floret  
Isolde und Werner Francke  
Klaus Fraude  
Frauenchor »Oemberg 1967«  
Udo Fünfer  
Erika und Johann Ganz  
Gunhilde Genesis

Hannelore Gladnigg  
Ruth und Herbert Gluske  
Herta Göbel  
Hans Heinrich Golz  
Alexandra Goschyk  
Margit und Hans-Uwe Grabowski  
Werner Grabowski  
Werner Graf  
Hans Wilhelm Grauert  
Lotte Grauert  
Ilse Gröning  
Marlies und Werner Grundmann  
Hans-Dieter Haan  
Gerda und Rudi Haar  
Michael Hager  
Margarete und Hubert Hake  
Peter Hans  
Liselotte Hans-Juchoff  
Peter Dieter Harnickell  
Erich Hebel  
Friedrich Heckhoff  
Marion Heid  
Annette Hein  
Doris Heindl  
Peter Jürgen Heinrichsdorff  
Eva und Werner Heins  
Karl Heintges  
Jutta Hennecke  
Edith und Helmut Herdick  
Emmy Hitzbleck  
Jochen Hoesch  
Klaus Hoffmann  
Lisa Hollenberg  
Elisabeth Holz  
Willi Honnefelder  
Rolf Hornbostel



Monika und Manfred Horstmannshoff  
Helmut Hotz  
Hans Hucke  
Helmut Huebbers  
Dr. med. Asghar Imandust  
Helene und Helmut Isenbügel  
Hans Jaap  
Ilona Jansen  
Erika Jatzek  
Christa Joppien  
Birgit Kammann  
Roswitha Kammann  
Gerhard Kaufmann  
Harald Keienburg  
Johanna und Helmut Keienburg  
Trude Keienburg  
Rosemarie und Horst Kempf  
Christel Kern  
Elke und Helmut Kern  
Anneliese Kessler  
H. und H. Kessler  
Christel und Kurt Kiefer  
Heide Klauer  
Marianne Klaumann  
Kurt Klause  
Marl. und Heinz Kleinbrahm  
Hans-Jürgen Klingenberg  
Natalia und Viktor Kloss  
Ingeborg Kloster  
Monika Kluge-Luensmann  
Klaus Kobbelt  
Susanne und Michael Kobbelt  
Ingeborg und Klaus Koch  
Hans-Hermann Koerber  
Elfriede Kolb  
Heinz Kolb  
Petra Koppei-Podoll  
Ilse Korpys  
Ulrike und Jürgen Krämer

Dr. Adelheid Krautschik  
Irmgard und Adolf Kresin  
Gisela und Günther Kretzschmar  
Ingeborg und Günter Kreuz  
Gisela Kreyszig  
Gisela und Frank Kroener  
Wiebke Krost  
Helga Krusenbaum  
Helmut Kunarski  
Günter Kurschat  
Jens Lange  
Wolfgang Lange  
Charlotte und Klaus Lapstich  
Kaethe Lemken  
Firma Lenord, Bauer & Co GmbH  
Gisela und Dr. Klaus Lentz  
Karola Lenz-Zimmermann  
Wilma und Wolfgang Liebold  
Marianne Lösche  
Doris und Hans Look  
Ursula Ludwig  
Maria und Siegfried Lübke  
Dr. Hermann Maelzer  
Männergesangverein Saarn 1869 e. V.  
Eva Manthey  
Helene Marquis  
Helmtraud Matthaeus  
Anka und Paul Maurer  
Allen Meckels  
Walter Meckels  
Eheleute Meisner  
Thomas Menzen  
Dipl.-Ing. Günter Mergell  
Firma Werner Molitor  
Margarete und Hermann Mülheims  
Erich Mulisch  
Gerhard Müller  
Luise Naaf  
Burkhard Nather

Elisabeth Naumann  
Christ. und Dr. Ulrich Neeb-Stinnes  
Rolf Nickel  
Gisela Niederstrasser  
Maria und Hans Nilius  
Karla Oberem  
Liselotte und Georg Oertmann  
Wilma und Heinz Oesterwind  
Firma Optik Baumann  
Wolf Otten  
Dr. Ilse Paschmann  
Erika und Günther Perkams  
Hans Peter  
Eva-Maria und Michael Peters  
Helga Pfeifer  
Heinz Pfeiffer  
Klaus Pieper  
Günter Pönitz  
Gisela und Friedhelm Pracht  
Doris Prange  
Wolfgang Prasse  
Hildegard und Walter Ragnitz  
Annemarie Ratai  
Gisela Rauch  
Käthe und Ernst Reichardt  
Kirsten und Gerd Reichardt  
Alfred Renker  
Klaus Renker  
Lothar Reuter  
Anneliese und Ernst Richarz  
Erna Riemann  
Gerhard Ries  
Wilhelm Adolf Römer  
Hermann Rolfs  
Horst Romahn  
Gertraud Rosie  
Prof. Dr. Fritz Rudolph  
Beate Rummel-Kossow  
Leokadia Rynas

Margret und Horst Sander  
Edith Schaarschmidt  
Helmut Schaper  
Heinz Scharwei  
Aenne und Erich Scheel  
Helga Scheidt  
Roswitha und Wolfgang Scherf  
Helmut Schierk  
Horst Schlechtriemen  
Gerlinde Schleisiek  
Edda Schlieper  
Prof. Dr. Peter Schlieper  
Wolfgang Schlieper  
Dipl. Kaufm. Reiner Schmidt  
Ursula Schmitt-Bender  
Josef Scholz  
Ruth und Rolf Schönefeld  
Anneliese Schoofs  
Hildegard und Rolf Schröder  
Inge Schroeder  
Ines und Klaus Schröter  
Renate Schröter  
Frau Schulte  
Karl Schulz  
Helga und Dr. Wolf-Dieter Schuppe  
Waltraut Sembritzki  
Helga und Rudolf Serfort  
Daniela Sigl  
Magdalene Soika  
Christel Sorge  
Pfarrer Reiner Squarr  
Stadt Mülheim an der Ruhr  
Dr. Günther Stolzenberg  
Gisela und Walter Strüngmann  
Anne und Ernst Sukowski  
Else Syring  
Margarete Terres  
Dr. Joachim u. Birgit Terwelp  
Horst Thaler

Heinrich Thormeyer  
Hartmut Trapp  
Artur Tschierske  
Erna Urbanski  
Horst van Emmerich  
Sabine van Haldern  
Väterbastelgruppe Kindergarten  
Lindenhof  
Hans-Wilhelm Vohwinkel  
Veronika und  
Friedrich-Wilhelm von Gehlen  
Helga von Grumbkow  
Marianne von Uminski  
Paul Gerhard Voß  
Firma ASW Albert Sigel  
Warenhandelsgesellschaft mbH  
Martha Weinberg  
Cornelia und Heinz Weirauch  
A. Weymann  
Rosemarie und Wolfgang Wiebelhaus  
Hannelore Wirtz  
Matthias Wolf  
Jörg Zähres  
Hilde und Horst Zandstra  
Marianne Ziegler  
Alma Ziegłowski  
Rechtsanwälte und Notare  
Helmut Ziegner & Partner

*Zusammengetragen von*  
**Charlotte Sommer-Schart**  
*Presbyterin*

... **EINEN**  
**HERZLICHEN**  
**DANK!**



*Peter van Dijk an der Mundt-Orgel von 1673  
in der Teynkerche zu Prag*

Sonntag, 28. Juni 2009 · Dorfkirche Saarn

# KONZERT IM RAHMEN DER ORGELEINWEIHUNG

*An der van Rossum-Orgel*  
**Peter van Dijk**

Anonymus (Husumer Orgelbuch 1758)	<b>Aus Concerto in d: Allegro</b>
Johann Sebastian Bach 1685–1750	<b>Wer nur den lieben Gott lässt walten</b> BWV 691a
Sammlung Schelble-Gleichauf (um 1825)	<b>Fuga in G</b> BWV 957
	<b>Christ lag in Todesbanden</b> BWV 695a
Georg Friedrich Händel 1685–1759	<b>Sonate in F</b> op. 1/11
	Larghetto – Allegro – Siciliana – Allegro
Carl Heinrich Graun 1703–1759	<b>Aus Concerto in A: Andante</b>
Philipp Pool 1709–1795	<b>Sonata IV in G</b>
	Allegro – Andante – Gigue – Menuet I & II
Johann Christoph Kellner 1736–1803	<b>Jesu, meine Freude</b>
	<b>Fuga in d</b>
	<b>Wer nur den lieben Gott lässt walten</b>
Christian Friedrich Ruppe 1753–1826	<b>Aus Concert in C: Rondo Allegretto</b>

Peter van Dijk (\*1952) studierte Orgel, Cembalo, Kirchenmusik und Musikwissenschaft in Utrecht und Amsterdam. Er wird im In- und Ausland häufig als konzertierender Organist, Dozent, Jury-Mitglied bei Orgelwettbewerben, Publizist, Orgelsachverständiger, Tonmeister und Vortragender eingeladen. Als Rundfunkmitarbeiter produzierte er unter anderem Programmserien über musikalische Rhetorik sowie über historische Orgeln in den Niederlanden, in Böhmen, im Elsass, in Italien, Mecklenburg-Vorpommern und Österreich. Er schrieb zahlreiche Artikel und einige Bücher zu Themen aus dem Orgelbau, der Orgelgeschichte und Aufführungspraxis. Er hat viele Rundfunk-, Schallplatten- und CD-Aufnahmen in verschiedenen europäischen Ländern realisiert. Die CD-Produktion des kompletten Klavierwerkes Jan Pieterszoon Sweelincks, die er produzierte und woran er als Organist mitarbeitete, wurde in 2003 mit einem Edison ausgezeichnet. Peter van Dijk ist Präsident des Niederländischen Vereins für Orgelsachverständige (CvON).

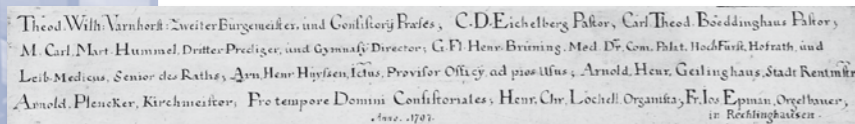


Rohbau mit erstem neuen Farbanstrich

## DAS KLANGKONZEPT DER NEUEN ORGEL

Aus der Zeit vor 1941 gibt es kaum Daten über die Saarer Orgel. Konkret erschließen lässt sich anhand des teilweise erhaltenen Orgelgehäuses nur, dass es sich um ein einmanualiges, vorderspieliges Instrument handelte, welches auf einem Prinzipal 8' basierte. Weitere technischen Details sind leider nicht mehr zu ermitteln.

Die Gestaltung des Prospektes weist sehr klar in die Richtung der Orgelbauerfamilie Weidtmann aus Ratingen (zwischen den Jahren 1675 und 1753 sind sie aktiv gewesen). Auf einer bewahrten, ursprünglich in der (verloren gegangenen) Windlade geklebten Handschrift, steht der Name des Orgelbauers aus 1797:



Alte Handschrift aus der Windlade

Franz Joseph Epmann (Recklinghausen). Über diesen Nachfolger der Weidtmann-Tradition ist wenig bekannt. Reste seiner Arbeit sind in der Orgel (1975) der katholischen Pfarrkirche zu Lette (1792 Neubau einer Orgel) und in der Möller-Orgel (1751) der katholischen Klosterkirche zu Marienfeld (1795 Neubau einiger neuer Register) erhalten.

Soweit noch feststellbar, entwarfen die Nachfolger der Familie Weidtmann zeitgenössische Prospekte. Der Saarer

Prospekt wäre, in Beziehung zum Baujahr 1797, völlig altmodisch. Weitere Archivalien über die Geschichte der Orgel, bevor sie 1854 in der Saarer Dorfkirche aufgestellt wurde, sind leider verloren gegangen.

### ORGELBAU IN RHEINLAND-WESTFALEN ZWISCHEN ETWA 1650 UND 1800

Der Orgelbau im heutigen Land Nordrhein-Westfalen bestand in genannter Periode sozusagen aus einer Schnittmenge verschiedener Einflüsse mehrerer geographischer Richtungen. Folgend sei ein generalisierender Mini-Überblick gegeben, beschränkt auf den deutlichen Schwerpunkt einmanualiger Orgeln.

In Westfalen waren nicht nur norddeutsche Orgelbauer aktiv, auch die Arbeiten einheimischer Meister, wie die Mitglieder der Familien Bader, Klausing, Berner und Heilmann zeigen norddeutsche Einflüsse. Beispiel: die Orgel in der katholischen St. Georgskirche zu Hopsen. Sie wurde in den Jahren 1744–46 von Goswin Heilmann (Herbern) erbaut. Disposition laut Vertrag:

#### Manual (C,D–c<sup>m</sup>)

Principale 8'  
Borduen 16'  
Gedac 8'  
Octava 4'  
noch octava 2'  
Quinta 3'

Rohrflöte 4'  
Waldflöte 2'  
Sesquialtera 3 fach  
Mixture 5 fach  
Trompett 8'  
Bass/Diskant  
Tremulant (einliegend)  
**Angehängtes Pedal (C,D–c')**  
Drei Bälge

Im überwiegend katholischen, linksrheinischen Gebiet sind sozusagen »mit dem Rheinwasser mitgeströmte« Einflüsse sowohl aus Süddeutschland als auch aus dem Elsass (und sogar Inner-Frankreich) nachzuweisen: besonders bei den labialen Grundregistern und den Zungenstimmen. Davon zeugen z.B. die Orgeln der Familie König (Köln). Hier sei die Disposition der 1777 von Carl Philipp König gebauten Orgel in der Waalse Kerk zu Nijmegen (NL) genannt. Sie ist heute fast unverändert in der Waalse Kerk zu Arnheim erhalten.

#### Manual (C–f<sup>m</sup>)

Praestant 4'  
Bourdon 16' (C–H 10<sup>2</sup>/3')  
Holpyp 8'  
Praestant disc. 8'  
Flouto Traverso (Disk.) 8'  
Quint 3'  
Octaaf 2'  
Mixture 4 sterk  
Basson bas 8'  
Trompet disc. 8'  
Tremulant  
**Angehängtes Pedal (C–f)**  
Drei Bälge

Der rechtsrheinische Landstrich und das Ruhrgebiet – in dem die Familien Alberti (Dortmund, drei Generationen, aktiv von etwa 1600 bis 1722) und Weidtmann (Ratingen, drei Generationen, aktiv von 1675–1753) die wichtigsten Orgelbauermeister waren – zeigen sowohl Einflüsse aus Westfalen als auch aus dem linksrheinischen Gebiet, dazu noch aus Hessen, Thüringen und Sachsen. Diese Orgellandschaft war also interregional geprägt. Die Orgeln selber waren meistens einmanualig und von bescheidener Größe.

Die Disposition der von Peter Weidtmann I (1647–1715) gebauten Orgel in der evangelischen Kirche (Bolkerstraße) zu Düsseldorf, gemäß dem Vertrag vom 21.1.1694 lautet:

#### Manual

Praestant 8'  
Holzpfife 8'  
Octava 4'  
Holzflöte 4'  
Sesquialter 3' und 2 pfeiffen oder doppelte Register  
Superoctava 2'  
Cornet sind halbe Claviern drei pfeiffen (Diskant)  
Quintflöte 3'  
Mixture jeden clavier 4 Pfeiffen  
Bordon 16'  
Vox humana 8'  
Trompete 8' (später hinzugefügt)  
Tremulant  
**Angehängtes Pedal**

**DER ORGELBAU IM HEUTIGEN LAND NORDRHEIN-WESTFALEN BESTAND SOZUSAGEN AUS EINER SCHNITTMENGE VERSCHIEDENER EINFLÜSSE MEHRERER GEOGRAPHISCHER RICHTUNGEN.**

Im selben Jahr 1694 schloss die evangelische Kirchengemeinde zu Bodelschwingh einen Orgelbauvertrag mit Johann Georg Alberti (1644–1722) mit folgender Disposition:

**Manual (C,D–c<sup>m</sup>)**  
 Praestant 4'  
 Octava 2'  
 Bordun 8'  
 Quinta 3'  
 Sesquialter (2 fach, ab d')  
 Mixtur dreyfach  
 Quinta 1 1/2'  
 Flöta 2'  
**Angehängtes Pedal**

In der evangelischen Kirche zu Dortmund-Wellinghoffen befindet sich die einzige noch erhaltene Alberti-Orgel. Der Bauvertrag wurde am 1.8.1709 mit Johann Georg Alberti geschlossen. Die Originaldisposition (in moderner Orthographie) lautet:

**Manual (C,D–c<sup>m</sup>)**  
 Principal 4'  
 Gedackt 8'  
 Quintadena 8'  
 Flöte 4'  
 Quinte 3'  
 Octave 2'  
 Octave 1'  
 Flöte 1'  
 Sesquialter 2 fach  
 Mixtur 3 fach  
 Cornett 3 fach Diskant  
**Angehängtes Pedal**

Die Orgelbautraditionen der Familie Weidtmann wurden neben der Familie Epmann (Recklinghausen/Essen) unter anderem von der Familie Kleine-Roetzel (Freckhausen, drei Generationen, aktiv zwischen 1721/22 und 1837) weitergeführt. Johann Heinrich Kleine (1693–1773) erlernte den Orgelbau bei Peter (I) und Thomas (II) Weidtmann. Anfänglich waren seine Orgelgehäuse noch im Weidtmann-Stil (siehe unten) gestaltet, später entwarf er zeitgenössische Prospekte. Der Orgelbaustil dieser Familie blieb aber treu an der Weidtmann-Tradition. Die von Johann Heinrich Kleine 1765 gebaute Orgel in der evangelischen Kirche Liebershausen hatte folgende Disposition (Aufzeichnung aus 1875):

**Manual**  
 Gedact 8'  
 Principal 4'  
 Fleute traverse 4'  
 Gemshorn 4'  
 Quinte 3'  
 Octave 2'  
 Terz 1 3/5'  
 Cornetti 3 fach  
 Mixtur 3 fach 1'  
 Trompete 8'  
**Angehängtes Pedal**

Sogar bis in das Jahr 1840 ist bei verschiedenen Orgelbauern die Fortsetzung der handwerklichen und klanglichen Prinzipien der Weidtmann-Familie feststellbar, wenn auch die Dispositionen allmählich etwas moderner gestaltet wurden. Beispielhaft folgt hier die Dis-

position der in 1830 von den Gebrüdern Schauten (Jülich) für die katholische St. Petruskerk zu Gulpen (Niederlande) gebauten Orgel:

**Manual (C–f<sup>m</sup>)**  
 Bourdon 16'  
 Principal 8'  
 Hohlflaut 8'  
 Viola di Gamba 8' Bass/Diskant  
 Octav 4'  
 Flautino 4'  
 Quinte 3'  
 Octav 2'  
 Mixtur 3 fach (1 1/3') Bass/Diskant  
 Trompett 8' Bass/Diskant  
**Angehängtes Pedal C–d')**

Die Orgel blieb erhalten und befindet sich seit 1928 in der katholischen H. Hartkerk zu Heerlen-Schandelen (NL).

Aus Originaldispositionen (besonders der Familien Alberti und Weidtmann sowie ihren Nachfolgern) lässt sich in der Epoche 1680–1800 eine Dispositionsgrundlage für eine einmanualige Achtfuß-Orgel (mit angehängtem Pedalklavier) destillieren:

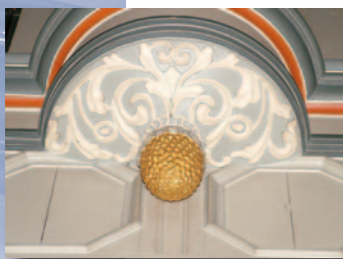
**Principal 8'** Die Basspfeifen im Prospekt  
**Bordun 16'** Wenn genügend Raum im Gehäuse vorhanden war.  
**Gedackt 8'** Auch Hohlpfeife, Bourdon oder Hohlflöte genannt, manchmal im Diskant mit Rohren versehen.  
**Flöte Travers 8'** Diskant, erst nach etwa 1750 disponiert  
**Viola di Gamba 8'** Erst nach etwa 1750

disponiert, sowohl als Diskant- wie auch als durchgehendes Register.

**Octave 4'**  
**Flöte 4'** (Gedacktflöte, Rohrflöte, Spitzflöte, Gemshorn)  
**Nasard, Quintflöte oder Quinte 3'**  
 Also entweder eine Flöten- oder eine Prinzipal-Quinte  
**Octave 2'**  
**Flöte 2'** Offen; oder Waldflöte oder Gemshorn, nicht bei Weidtmann.  
**Quinte 1 1/3'** Nicht öfters disponiert in 8'-Orgeln  
**Mixtur Bis** etwa 1735 dazu manchmal noch eine Zimbel  
**Sesquialter oder/und Cornett Diskant**  
 Sesquialter meistens 2-fach, entweder im Diskant oder durchgehend, im letzteren Fall des öfteren geteilt in Bass und Diskant, mit oder ohne Repetition, Cornett Diskant, meistens 3- oder 4-f.  
**Zungenstimme 8'** Trompete, Dulcian, Krummhorn, oder/und Vox Humana, öfters geteilt in Bass/Diskant, manchmal auch Dulcian oder Krummhorn im Bass und Trompete im Diskant.  
 Tremulant  
 Teilung Bass/Diskant zwischen h/c' oder c'/cis', oder cis'/d'  
 Drei Keilbälge

In klanglicher Hinsicht zeigen Weidtmann-Orgeln eine fesselnde Mischung norddeutscher und mittelrheinischer Einflüsse. Die Labialregister (Prinzipale, Flöten und gemischte Stimmen) sind mehr norddeutsch orientiert, in den Zungenregistern erklingt eine südliche, linksrheinische Brillanz.





Granatapfel unter dem Mittelturn ...  
... mit alter Bemalung



... mit neuer Bemalung



Die Weidtmann-Orgel in Hoerstgen (1732)

### DAS ORGELGEHÄUSE IN SAARN

Im Allgemeinen zeigen die erhaltenen Prospekte der Familie Weidtmann (und auch der Familie Alberti) einige charakteristische, norddeutsch beeinflusste Merkmale: Sie sind fünfteilig, mit einem runden Mittelturn, spitzen Ecktürmen mit dazwischen doppelgeschossigen Flachfeldern. Die Türme ragen alle ungefähr gleich weit nach vorne heraus. Die Ecktürme und die Flachfelder haben ein durchlaufendes Gesims, dazu steht das ganze Obergehäuse auf einem doppelten Kranz.

Bei Weidtmann-Orgeln sind weitere Merkmale zu erkennen: Die aus vegetativen Elementen zusammengesetzten Schnitzereien auf den Trennungseisen zwischen den Türmen und den Zwischenfeldern, dazu die Ornamente unter den Türmen (mit einem Granatapfel unter dem Mittelturn und meistens einem kugelförmigen Ornament unter den Ecktürmen). Ein charakteristisches Beispiel bietet der Weidtmann-Prospekt der Orgel in Hoerstgen.

Das Saarner Orgelgehäuse zeigt bis auf die Schnitzereien an den Trennungseisen alle hier genannten Merkmale. Daneben sind in Saarn nur die Seitenflügel geschnitzt. Die Blindierungen oben in den Türmen und den Zwischenfeldern sind ausgesägt, was sonst bei erhaltenen Weidtmann-Prospekten nicht vorkommt. Auch die (alten) achteckigen Füllungen im Untergehäuse und in den Seitenwänden sind untypisch für die

Weidtmann-Tradition. (Das vorhandene Untergehäuse der heutigen Orgel wurde in den 60er Jahren des 20. Jh. sowohl an der Unter- wie auch an der Oberseite gekürzt.) Aus diesen Beobachtungen und den sparsamen Archivalien folgernd, lässt sich die Hypothese wagen, dass Franz Joseph Epmann im Jahre 1797 entweder einen Orgelprospekt nach einer Zeichnung oder einem konkreten Vorbild Weidtmanns gebaut hat (dabei vereinfachte er die Auszierung und verwendete als eigenes Element achteckige Füllungen) oder dass er eine Weidtmann-Fassade benutzte und die Orgel ganz bzw. teilweise erneuerte. Aber warum wäre dann nur die Fassade erhalten und nicht das ganze Gehäuse?

Da auch, jedenfalls spätestens im 20. Jahrhundert, das Innenwerk der Orgel gänzlich und spurlos verschwand, ist die Frage, ob im Jahre 1854 eine Weidtmann- oder eine Epmann- oder eine Weidtmann/Epmann-Orgel nach Saarn kam, nicht mehr zu beantworten. Auf diesem Hintergrund wäre ein Neubaukonzept im Sinne einer Rekonstruktion des Konzeptes aus dem Jahr 1797 oder einer strikten Weidtmann-Kopie rein spekulativ.

### KONZEPT DER NEUEN ORGEL

Der klare Wunsch des Auftraggebers war, die neue Orgel in einem zu dem alten Gehäuse passenden Stil zu konzipieren, d.h., dass die Disposition, die Pfeifenmensuration und die Intonation, sowie die Bauart der Windversorgung,

der Windladen, der Mechaniken und der Pfeifen die Orgelbauprinzipien des 18. Jahrhunderts im Ruhrgebiet widerspiegeln sollte.

Da eine Rekonstruktion einer vorderspieligen Klaviatur (wie das im Beitrag J.C. van Rossums aufgenommene Photo aus 1925 sie noch zeigt) aus konstruktiven Gründen ausgeschlossen war, wurde aus orgelbaulichen Erwägungen (z.B. eine bessere Spielart durch eine einfache, klassisch aufgehängte Tastenstruktur) entschieden, die Orgel nicht seitenspielig zu belassen, sondern hinterspielig zu konzipieren. In Hinblick auf die Disposition war der Wunsch – wegen der liturgischen und konzertanten Praxis – eine zweimanualige Orgel mit einem bescheidenen, selbständigen Pedal zu gestalten. Die Möglichkeiten wurden zum einen durch den Platzraum im Orgelgehäuse vorgegeben, zum anderen durch die Voraussetzung, dass keine Konzessionen, welche konträr zur erstrebten, historischen Bauart gewesen wären, gemacht werden sollten. Der Platzraum im Untergehäuse ermöglichte so eine klassische, westfälisch-rheinländische Aufstellung mit Hauptwerk und Unterpositiv, wobei aus denkmalpflegerischen und visuellen Gründen auf einen eigenen Pfeifenprospekt für das Unterpositiv verzichtet wurde.

Die Dispositionsgrundlage folgt so gut wie möglich den oben beschriebenen Grundlagen, in der Saarner Orgel verteilt auf zwei Klaviere. Als Zungenstimme

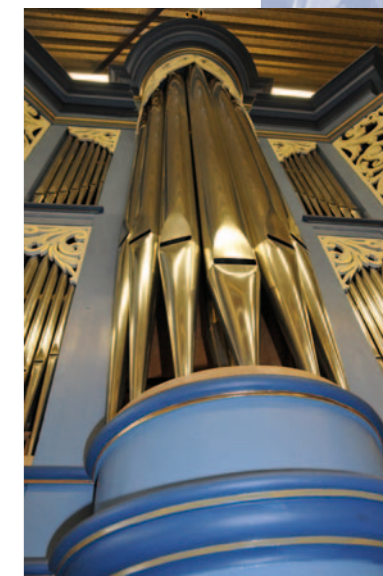
wurde ein Dulcian 8' gewählt; für eine Trompete 8' war im zweimanualigen Konzept zu wenig Raum, dazu lassen die akustischen Verhältnisse der Saarner Kirche in diesem Fall ein Klangbombardement befürchten. Für ein kleines freies Pedal gibt es im Ruhrgebiet aus dem 18. Jahrhundert keine Beispiele (mehr); deswegen wurde entschieden, das Pedal nach hessischer Tradition, mit Subbass 16' und Octave 8' zu besetzen. Um die Möglichkeit zu haben, die Zungenstimme beim Manualspiel auf dem Hauptwerk auch auf dem Pedal nutzen zu können, wurde neben einer Pedalkoppel zum Hauptwerk auch eine Pedalkoppel zum Unterpositiv realisiert.

Da Gewohnheiten im Ruhrgebiet in Sachen Temperierung (Stimmungsart) der Orgeln in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht mehr eindeutig feststellbar sind, wurde eine Temperierungsart gewählt (mit sechs  $\frac{1}{6}$ -Komma unterschwebenden Quinten), welche, generell gesehen, in dieser Zeit gebräuchlich war.

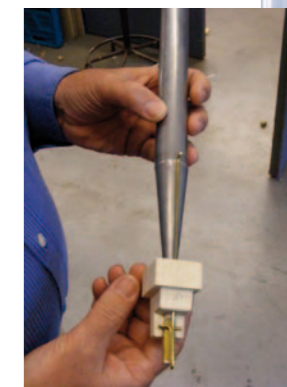
### QUELLEN ZUR REGISTRIERUNGSPRAXIS

Leider gibt es keine schriftlichen Quellen aus dem 18. Jahrhundert zur Registrierungspraxis an Weidtmann-Orgeln. Drei Quellen in Bezug auf andere Orgeln in Rheinland-Westfalen sind vorhanden.

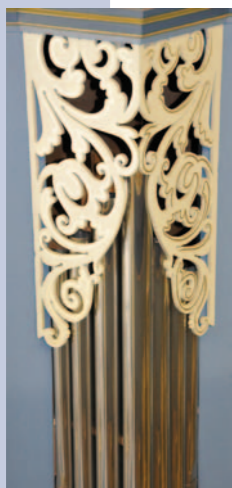
In der Pfarrchronik der evangelischen Kirche zu Meinerzhagen wird eine Instruktion zur Registrierung aufbewahrt: Die Orgel wurde im Jahre 1713 von Johann



Der Mittelturn der neuen Orgel



Eine Pfeife des Registers  
»Dulcian«



Georg Alberti erbaut. Es ist anzunehmen – er war auch als Organist tätig –, dass er selber diese Instruktion diktiert hat. Leider ist die Disposition dieser Orgel nicht überliefert und das einmanualige Instrument wurde schon im Jahre 1721 durch ein Positiv und ein freies Pedal erweitert, wobei aller Wahrscheinlichkeit nach das Gehäuse komplett erneuert wurde. (Von der Orgel existiert leider nur noch ein altes Foto).

Da in der Registrierungsinstruktion keine Fußlängen der Register erwähnt und vermutlich einige Fehler unterlaufen sind, ist es nicht klar, ob das Instrument auf einem Principal 8' oder Principal 4' basierte. Auch ist unklar, ob die Sesquialter ein Diskant- oder ein durchgehendes Register war. Hingegen ist klar, dass die Sesquialter ins Plenum gezogen wurde und in kleineren Kombinationen sowohl mit Flötenregistern als auch mit Principal/Flöten-Mischungen ergänzt wurde. Weiter gibt es neben Kombinationen mit nur Flötenregistern auch Mischungen vom Principal mit einer einzelnen, gleich hohen oder höheren Flötenstimme (aber nicht im Plenum!). Der Tremulant wurde nur bei ein oder zwei Flötenregistern (oder aber bei Principal und Gedackt zusammen) verwendet. Die Orgel hatte keine Zungenstimme.

Die Anweisungen Johann Adam Berners (Osnabrück) zur Registrierung an der von ihm gebauten Orgel in der katholischen Pfarrkirche zu Oythe zeigen Übereinstimmungen mit der Instruktion

aus Meinerzhagen, weichen dennoch in verschiedenen Details davon ab. Die Disposition lautet (gemäß dem Vertrag von 1726):

#### Manual (C,D-c<sup>m</sup>)

Gedackt 8'  
 Praestant 4'  
 Rohrfloite 4'  
 Quinta 3'  
 Octava 2'  
 Waldfloete 1'  
 Mixtur 4 fach (1')  
 Sesquialtera 3 fach (wahrscheinlich durchgehend)  
 Trompette 8' Bass/Diskant  
 Tremulant (aufliegend?)

#### Angehängtes Pedal

Berner schreibt für das Plenum das Zusammenziehen aller Register, außer der Waldfloete 1', vor: d.h. dass die Trompette ins Plenum mit einbezogen wurde. »Sollte aber ein veränderliche Thon gemacht werden, kan man Gedackt nehme, rohrfloythe, noch besser auch die waldfloyt dohzu«. »auch ist gutt das Gedackt, Quinta, Rohrfloit und Sesquialtera« (ein kleines Plenum wenn die Sesquialter durchgehend war, eine Soloregistrierung, wenn sie nur eine Diskantstimme war). »ist gutt die trompette in Discant, dohzu die Rohrfloyt und gedackt zu einer Melodie zu tractieren.« (Cantus firmus im Sopran, mit Begleitung im Bass.) »Ess kan auch zu Veränderung der Tremulant dohzu gebraucht werden, nach belieben ohne schaden das gantze werck.« (Ob hier

kleinere Registrierungen gemeint sind, oder sogar das Plenum, ist unklar.)

Bei Alberti wird das Plenum grundsätzlich ohne Flötenregister registriert, Berner zieht die Rohrflöte 4' mit ein, vielleicht um dem auf Principal 4' basierenden Plenum mehr Gravität zu verschaffen. In beiden Quellen wird die Sesquialter sowohl im Plenum als auch in kleineren Registrierungen (auch mit Flöten) benutzt. Interessant ist, dass in Oythe die Trompette im Plenum gezogen wird, aber solistisch mit Flötenregister kombiniert wird (eigentlich so wie die Sesquialtera).

Im Archiv der katholischen Pfarrkirche zu Rheydt-Odenkirchen ist eine »Explicatio oder Nachricht die register der orgel in guter Harmonie und accordt zu ziehen« erhalten. Sie stammt aus der Mitte des 18. Jh. und hängt vielleicht mit einem Orgelneubau in der genannten Kirche zusammen. Leider ist nichts Weiteres über die Orgel selber bekannt (sie existiert nicht mehr), dazu ist der Name des Autors ebenso wenig überliefert. Da aber wahrscheinlich alle Register in der Explicatio genannt werden, ist die Disposition rekonstruierbar:

#### Manual

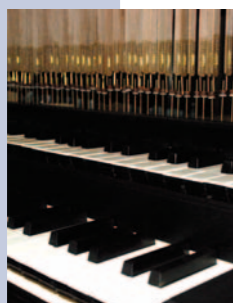
1. Prästant 8'
2. Bourdon 8'
3. Octave 4'
4. Flute 4'
5. Nazar 3'
6. Superoctave 2'

7. Tertian 1 <sup>3</sup>/<sub>5</sub>'
8. Larigot 1 <sup>1</sup>/<sub>3</sub>'
9. Mixtur
10. Sesquialtera Diskant(?)
11. Cornet Diskant
- 12./13. Trompet 8' Diskant/Bass
14. Vox humana 8'
15. Tremulant

Diese Disposition weist in die Richtung einer ›linksrheinischen‹ Barockorgel. Die Explicatio gibt stark französisch orientierte Registrierungen:

- I das Chorale oder Chorgesang wirdt gespielt mit 1, 2, 3, 6 oder 1, 2, 3, 5.
- II wan einer allein singet, so ziehet man 2 oder 2, 4.
- III die tabulatur oder stücken zu spielen 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 12/13 und dieses nennet man das grand jeux. (Es ist bemerkenswert dass die Cornet nicht gezogen wird; um die Polyphonie der Mittelstimmen nicht zu hindern durch das Eintreten der Cornet im Diskant? ›Unfranzösisch‹ ist weiter das Einbeziehen der Prästant 8'; auch in V, VI, VIII, IX und XII wird konsequent der Prästant 8' einbezogen. Pvd)
- IV um präludia zu spielen nimbt man 1, 2, 3, 6, 9, 10, 12/13 und dieses nennet man das volle spiell. (Ein Plein Jeu wird in Frankreich ohne Trompette 8' gespielt; siehe weiter XIV. Französische Orgeln haben keine Sesquialtera, aber





- wallonische Orgeln schon, und da wird sie im Plein Jeu gezogen. Pvd)
- V einen starcken Bas und stillen discant zu haben nimbt man 1, 2, 3, 5, 12.
- VI einen stillen Bas undt starcken discant zu spielen nimbt man 1, 2, 3, 5, 11, 13. (Bemerkenswert ist die Verwendung der Nazar 3' in einer Bassbegleitung. Vielleicht gibt es hier eine Ähnlichkeit mit der Sesquialtera-Registrierung in Oythe. Pvd)
- VII 1 und 2 machen Flute travers.
- VIII die sesquialtera wird gespielt mit 1, 2, 3, und mit oder ohne 6. (Wahrscheinlich eine Registrierung für einen Diskantsolo mit der Sexquialter. Pvd)
- IX die Cornet wird gespielt mit 1, 2, 3, 4, wan man lauffende versen spielen will. (Ein koloriertes Diskantsolo. Pvd)
- X die vox humana wird gespielt mit 2, 4, und mit oder ohne 5, mit oder ohne 15. (Interessant ist die Möglichkeit den Nazard 3' einzumischen. Pvd)
- XI 2 und 6 machen ein form von glockenspiel.
- XII die 12 und 13 werden gespielt mit 1,2,3,5 als Clarinet und waldt-horn. (Ein ›Duo sur la Trompette; mit Nazar 3'! Pvd)
- XIII dienet zu weiteren variation 1, 2, 4. (Ein ›Jeu des fonds‹. Pvd)
- XIV man spielet auch das volle spiell mit 1, 3, 6, 9, 10, ohne 12/13. (Ein

- wallonisches Plein Jeu, mit Sesquialtera. Pvd)
- XV 3 und 6 machen eine feldtpfeiffen ect. das übrige nach belieben. (Eine süddeutsch-inspirierte Spielerei. Pvd).

Diese Explicatio ist die ausführlichste der hier herangezogenen Quellen.

Vielleicht hatte der Organist in Rheydt-Odenkirchen ein höheres Spielniveau als seine Kollegen in Meinerzhagen und Oythe. Die Registrieranweisungen aus Meinerzhagen und Oythe betonen, dass es in Sachen Registrierung in Rheinland-Westfalen im 18. Jh. keine wesentlichen Unterschiede zwischen der Orgelspielkunst in evangelischen und katholischen Kirchen gab.

Da das Weidtmann-Klangbild sozusagen zwischen einer westfälischen und einer linksrheinischen Orgel steht und die Orgeln der Familien Alberti und Weidtmann ohne Zweifel klanglich eng verwandt waren, bieten diese drei Quellen einen klangschönen Einblick in die vielseitige Kunst des Registrierens an einmanualigen Instrumenten, so wie sie ohne Zweifel im 18. Jahrhundert auch im Ruhrgebiet ausgeübt wurde. Die Zwei-manualigkeit der neuen Saarner Orgel ermöglicht dazu noch mehr Klangfarbenmischungen.

## DEUTSCHSPRACHIGE LITERATUR

- Arno Schönstedt, Alte Westfälische Orgeln. Gütersloh 1953.
- Karl Dreimüller, Beiträge zur niederrheinischen Orgelgeschichte. In: Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, Heft 14, Beiträge zur Geschichte der Musik am Niederrhein. Köln 1956, 17–51.
- Rudolf Reuter, Orgeln in Westfalen. Bärenreiter Verlag 1965.
- Hans Hulverscheidt, Die rheinische Orgellandschaft. In: Acta Organologica Band I. Merseburger Verlag Berlin 1967, 63–68.
- Clemens Reuter, Die Orgelbau in den katholischen Kirchen des Rheinlandes von 1700 bis 1900. In: Acta Organologica Band II. Merseburger Verlag 1968, 34–53.
- Ferdinand Carspecken, Fünfhundert Jahre Kasseler Orgeln. Bärenreiter Verlag 1968.
- Winfried Schleppehorst, Der Orgelbau im westlichen Niedersachsen, Band I. Bärenreiter Verlag 1975.
- Hugo Wohnfurter, Die Orgelbauerfamilie Bader 1600–1742. Bärenreiter Verlag 1981.
- Oskar Gottlieb Blarr/Theodor Kersten, Orgelstadt Düsseldorf. Düsseldorf 1982.
- Hans Martin Balz/Reinhardt Menger, Alte Orgeln in Hessen und Nassau. Merseburger Verlag 1997.
- Herbert Brügge, Der Orgelbau im Tecklenburger Land. Bärenreiter Verlag 2000.
- Christian Ahrens, Historische Orgellandschaft Ruhrgebiet. In: Ars Organi 51/1 (03-2003), 3–9.
- Martin Blindow, Orgelgeschichte der Stadt Dortmund. LIT Verlag 2008.
- Daneben verschiedene niederländische Bücher, Broschüren und Zeitschriftartikeln über westfälische und rheinländische Orgeln und Orgelbauern in den Niederlanden.

**Peter van Dijk**  
*Orgelsachverständiger*



## ORGEL-DISPOSITIONEN



### SAUER-ORGEL 1941

Aufstellung der Orgel durch Willi Peter

#### Hauptwerk Manual I C–g'''

1. Prinzipal	8'
2. Quintadena	8'
3. Blockflöte	4'
4. Flötenprinzipal	2'
5. Mixtur	3–4-fach

#### Schwellwerk Manual II C–g'''

6. Gedackt	8'
7. Salizional	8'
8. Praestant	4'
9. Schwiegel	2'
10. Quinta	1 1/3'
11. Sifflöte	1'
12. Trompete	8'

#### Pedal C–f'

13. Subbass	16'
14. Zartbass	16' (aus Nr.13)
15. Oktavbass	8'
16. Gedecktbas	8' (aus Nr. 6)
17. Choralbass	4' (aus Nr. 8)
18. Trompete	8' (aus Nr. 12)

#### Koppeln und Spielhilfen

II/I – II/Pedal – I/Pedal

Rückkoppel I/II

Oktavkoppel: O/II – O II/I – U II/I

1 freie Kombination

Tuttizug

Registerschweller (Walze)

Absteller für die Zungenstimmen

Absteller für die Walze

Schweller für Manual II

### PETER-ORGEL 1964

Willi Peter · Köln

#### Hauptwerk C–g'''

Rohrflöte	8'
Prinzipal	4'
Spillpfeife	2'
Sesquialtera	2f
Mixtur	1 1/3'

#### Nebenwerk

Gedeckt	8'
Spitzflöte	4'
Oktave	2'
Quinte	1 1/3'
Scharf	3-fach 1'
Tremulant	

#### Pedal C–f'

Subbass	16'
Offenbass	8'
Rohrpommer	4'

Koppeln II/I – II/P – I/P

### VAN ROSSUM-ORGEL 2009

Hans van Rossum · Wijk/NL

#### Hauptwerk (Manual)

Bordun	16'
Principal	8'
Hohflöte	8'
Octave	4'
Octave	2'
Sesquialter	2-f. B/D
Mixtur	4-st.

#### Positiv

Flöte travers	8' disc
Gedackt	8'
Rohrflöte	4'
Nasard	3'
Waldflöte	2'
Dulcian	8'

#### Pedal

Subbass	16'
Octave	8'

#### Koppeln

Manualkoppel als Schiebekoppel

Pedal/Hauptwerk – Pedal/Positiv

Tremulant

**Tonhöhe** a' 440 Hz bei 20° C

**Stimmung** Vallotti

**Winddruck** 63 mm WS





## TECHNISCHE DETAILS

### MASSE DES PFEIFENWERKS

Alle Angaben (wenn nicht anders angegeben) in mm.

»Höhe des Aufschnitts« beschreibt das Maßverhältnis zwischen Labiumbreite und Aufschnitthöhe.

Die Wertangabe der Kernfase erfolgt in Grad.

#### PRINZIPAL 8' (PROSPEKT) MANUAL

	C	F	c	f	c'	f'	c''	f''	c'''	f'''
Durchmesser	128	102	78	62,2	46	37	27,3	22,6	17	14,3
Breite des Labiums	99,9	80,1	59,1	49	35,7	28,6	20,6	18,3	13,9	11,9
Höhe des Aufschnitts	4,3	4	3,8	3,7	3,7	3,6	3,5	3,45	3,45	3,45
Kerndicke	6	5,4	3	2,7	1,4	1,1	0,9	1	0,8	0,6
Kernstiche	0	0	0	0	7	0	0	0	0	0
Kernfase	60	60	60	60	60	60	60	60	60	60
Fußöffnung	12	12	9	7,8	6,5	5,8	5,5	5	5	4,5
Wandstärke	1,3	1,1	0,85	0,8	0,7	0,7	0,6	0,7	0,6	0,6
Pfeifenlänge	237 cm	176,5 cm	119,5 cm	87,8 cm	55,7 cm	41,5 cm	27,6 cm	21,1 cm	13,8 cm	9,9 cm

#### BORDUN 16' PEDAL KOMBINIERT MIT MANUAL BORDUN 16'

	C	F	c	f	c'
Durchmesser	170	143	110	95	73
Breite des Labiums	140	92	78	64	
Höhe des Aufschnitts	3	3	3	3,2	3,4
Fußöffnung	20	20	15	15	12
Wandstärke	15	13	11	10	8
Pfeifenlänge	245 cm	183 cm	121 cm	88 cm	57 cm

#### BORDUN 16' MANUAL

	c'	f'	c''	f''	c'''	f'''
Durchmesser	66,5	54,1	43,1	36,7	29	24
Breite des Labiums	52,8	41,4	34	27,6	22,4	19,4
Höhe des Aufschnitts	2,7	2,8	3,1	3,3	3,4	3,4
Kernstärke	2,3	2	1,5	1,1	0,8	0,7
Kernstiche	0	0	0	0	0	0
Kernfase	50	55	55	55	55	55
Fußöffnung	7,5	7,5	6,5	6	5,5	5,2
Wandstärke	1	0,9	0,85	0,85	0,7	0,7
Pfeifenlänge	56,5 cm	41,2 cm	26,2 cm	19,4 cm	12,4 cm	8,6 cm

#### OCTAVE 8' PEDAL

	C	F	c	f	c'
Durchmesser	130	104	78	63	47
Breite des Labiums	101,5	80,5	59,1	50	36,3
Höhe des Aufschnitts	4,2	4	3,8	3,7	3,7
Kernstärke	6,5	5,4	4	3,7	2,3
Kernstiche	0	0	0	0	0
Kernfase	55	55	55	55	55
Fußöffnung	12	12	8	8	6,5
Wandstärke	1,5	1,4	1	0,8	0,8
Pfeifenlänge	233,5 cm	178 cm	116,3 cm	86,6 cm	57,5 cm

### HOHLFLÖTE 8' MANUAL GROSSE OKTAVE AUS EICHENHOLZ

	C	F	c	f	c'	f'	c''	f''	c'''	f'''
Durchmesser	98	80	65	54,7	43	36	30	24	19	17,5
Breite des Labiums	77	65	52,4	43,8	33,4	28,9	22,5	19,7	15,4	13,4
Höhe d. Aufschnitts	3	3	2,6	2,7	2,75	2,8	2,9	3	3,15	3,25
Kernstärke			2,5	1,8	1,5	1,3	0,9	0,9	0,8	0,7
Kernstiche			0	0	0	0	0	0	0	0
Kernfase	60	60	60	60	60	60	60	60	60	60
Fußöffnung	12	10	7	6,5	6,3	6	5,5	5	5	4,5
Wandstärke	12,5	10	1	1	0,9	0,8	0,8	0,8	0,8	0,7
Windkammer	65	55								
Rohrdurchmesser			14	12	9,5	7,6	6,1	5,1	3,7	3,1
Rohrlänge			15,2 cm	12 cm	8 cm	6,5 cm	4,5 cm	3,6 cm	3 cm	2,5 cm
Pfeifenlänge	121 cm	88,5 cm	60 cm	45,1 cm	29,1 cm	21 cm	13 cm	9,3 cm	5,4 cm	3,7 cm

### OCTAVE 4' MANUAL

	C	F	c	f	c'	f'	c''	f''	c'''	f'''
Durchmesser	76	61,8	44	35,8	26,8	21,1	16	12,9	9,5	7,3
Breite des Labiums	59	47	35	28,8	21	17,6	13,4	10,6	7,5	5,9
Höhe des Aufschnitts	3,8	3,7	3,7	3,6	3,5	3,5	3,45	3,45	3,45	3,45
Kernstärke	2,9	2,3	2,1	1,5	1,3	1	0,9	0,7	0,6	0,6
Kernstiche	0	0	0	0	0	5	0	0	0	0
Kernfase	60	60	60	60	60	60	60	60	60	60
Fußöffnung	10,5	6,5	5,8	5,5	5	5	4,8	4,5	4,2	4
Wandstärke	1	0,85	0,8	0,7	0,6	0,6	0,5	0,5	0,45	0,45
Pfeifenlänge	117,4 cm	87,3 cm	57,5 cm	43 cm	28,7 cm	21,3 cm	14,1 cm	10,3 cm	6,8 cm	4,9 cm

### OCTAVE 2' MANUAL

	C	F	c	f	c'	f'	c''	f''	c'''	f'''
Durchmesser	45	35,7	26,5	21,7	15,8	13,2	10	8	6	5
Breite des Labiums	35,4	28,1	20,1	17	13,2	11,5	8,2	6,6	4,9	3,9
Höhe des Aufschnitts	3,5	3,5	3,5	3,5	3,5	3,5	3,5	3,5	3,5	3,5
Kernstärke	2,3	1,3	1	0,8	0,6	0,6	0,5	0,5	0,4	0,4
Kernstiche	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kernfase	60	60	60	60	60	60	60	60	60	60
Fußöffnung	6	5,5	5	5	4,5	4,5	4,5	4	4	4
Wandstärke	0,9	0,8	0,65	0,6	0,55	0,55	0,5	0,45	0,4	0,4
Pfeifenlänge	57,8 cm	43,2 cm	28,7 cm	21,2 cm	14,1 cm	10,4 cm	6,8 cm	5,1 cm	3,2 cm	2,4 cm

### SESQUIALTER MANUAL

	C	c
	1 1/3	2 2/3
	4/5	1 3/5

### MIXTUR MANUAL

	C	c	c'	c''	c'''
	1 1/3	2	2 2/3	4	4
	1	1 1/3	2	2 2/3	2 2/3
	2/3	1	1 1/3	2	2
	1/2	2/3	1	1 1/3	2

Mensuren und Intonationsbedingungen der Sesquialter und der Mixtur sind so wie bei der Octave 2'.

**FLÖTE TRAVERS 8' DISC. POSITIV C<sup>3</sup>-H'NORMAL C<sup>2</sup>-F<sup>3</sup> ÜBERBLASEND**

	c'	f'	h'	c''	f''	c'''	f'''
Durchmesser oben	30	21,5	15,5	31,5	23,5	18	15
Durchmesser unten	49	35	23	46	36	24	21
Breite des Labiums	36,6	27	17,6	25,5	16	12	10
Höhe des Aufschnitts	4,1	4	3,7	3	2,5	2,5	2,5
Kernstärke	1,9	1,5	1,1	1,7	1,2	1	0,8
Kernstiche	0	0	0	0	0	0	0
Kernfase	55	55	60	60	60	60	60
Wandstärke	0,8	0,7	0,55	0,8	0,7	0,7	0,55
Fußöffnung	5,5	4,8	3,8	7,5	5,5	4,5	4,5
Ges. Pfeifenlänge	57,4 cm	43,5 cm	31,1 cm	56,3 cm	41,5 cm	27,9 cm	20,5 cm

**GEDACKT 8' POSITIV GROSSE OKTAVE AUS HOLZ**

	C	F	c	f	c'	f'	c''	f''	c'''	f'''
Durchmesser	90	73	62	50	40	34	27	22	17	13,8
Breite des Labiums	77	64	48	39	31	26	22	18	14	11,9
Höhe des Aufschnitts	2,8	2,8	2,8	2,9	3	3,1	3,2	3,3	3,4	3,5
Kernstärke			2,6	2,3	1,9	1,3	1	0,8	0,7	0,6
Kernstiche			0	0	0	0	0	0	0	0
Kernfase			55	55	55	50	50	50	50	50
Fußöffnung	12	10	7	6	5,8	5,3	4,8	4,7	4,2	4,2
Wandstärke	11	10	0,75	0,7	0,6	0,55	0,55	0,55	0,55	0,55
Windkammer	65	55								
Pfeifenlänge	121,5 cm	88,5 cm	55,6 cm	40,6 cm	25,9 cm	19,3 cm	12,4 cm	8,9 cm	5,7 cm	4 cm

**ROHRFLÖTE 4' POSITIV**

	C	F	c	f	c'	f'	c''	f''	c'''	f'''
Durchmesser oben	62	50	40	34	27	22	17	14	5,7	4,5
Durchmesser unten									13	10,4
Breite des Labiums	49	39	31	26	22	18	13,5	11,6	9	7,8
Höhe des Aufschnitts	2,8	2,9	2,9	2,9	3	3,1	3,3	3,4	3,5	3,5
Kernstärke	2,8	2,4	1,6	1,3	1,1	0,9	0,7	0,6	0,5	0,5
Kernstiche	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kernfase	55	55	55	50	50	50	50	50	60	60
Fußöffnung	7	5,5	5	5	4,8	4,6	4,5	4	3,5	3,5
Wandstärke	0,75	0,7	0,6	0,55	0,55	0,55	0,5	0,5	0,5	0,5
Rohrdurchmesser	14,6	12	9,1	8	6,7	5,3	4,3	3,8		
Rohrlänge	15 cm	11,3 cm	7,8	6,3	5,2 cm	4,8 cm	4,5 cm	2,5 cm		
Pfeifenlänge	64,3 cm	46,8 cm	29,6 cm	22,3 cm	14 cm	10,1 cm	6,8 cm	4,5 cm	6,4 cm	4,5 cm

**NASARD 3' POSITIV**

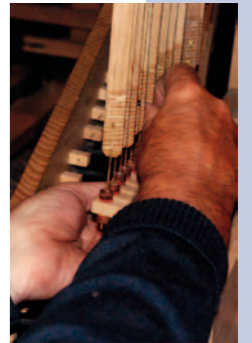
	C	F	c	f	c'	f'	c''	f''	c'''	f'''
Durchmesser oben	24,5	19,5	14	11,2	7,4	6	4	3,5	2,7	2
Durchmesser unten	62	49	37,2	31	22,3	18,9	13,4	12	8,1	7
Breite des Labiums	46,5	37,8	27,3	22,8	16,5	13,9	10,6	8,6	6,4	5,4
Höhe des Aufschnitts	4	4	4	4,1	4,1	4,15	4,3	4,3	4,5	4,5
Kernstärke	3,2	2,5	1,6	1,2	1	0,9	0,7	0,6	0,5	0,5
Kernstiche	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kernfase	65	65	65	65	65	65	60	60	60	60
Fußöffnung	6,5	5,3	4,8	4,6	4,3	4,3	4,2	4	4	4
Wandstärke	0,8	0,8	0,75	0,7	0,6	0,6	0,5	0,45	0,45	0,45
Pfeifenlänge	73,7 cm	55,6 cm	36,9 cm	27,6 cm	18,5 cm	13,7 cm	8,9 cm	6,5 cm	4,5 cm	2,9 cm

**WALDFLÖTE 2' POSITIV**

	C	F	c	f	c'	f'	c''	f''	c'''	f'''
Durchmesser	51,3	42,5	34	28,3	22,9	18,7	14,9	12,4	9,8	8,6
Breite des Labiums	39,4	33	26,4	22,4	17,7	14,7	12,3	9,9	7,9	6,9
Höhe des Aufschnitts	3,6	3,6	3,3	3,5	3,6	3,9	4,1	4,3	4,5	4,6
Kernstärke	1,8	1,7	1,1	1,1	0,9	0,5	0,4	0,3	0,3	0,3
Kernstiche	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kernfase	55	55	60	60	60	60	60	60	60	60
Fußöffnung	6,8	6	5,2	4,8	4,8	4,6	4	4	3,8	3,8
Wandstärke	0,8	0,7	0,6	0,6	0,5	0,5	0,4	0,4	0,4	0,3
Pfeifenlänge	56,1 cm	41,3 cm	27 cm	19,8 cm	12,6 cm	9,3 cm	5,8 cm	4,1 cm	2,4 cm	1,7 cm

**DULCIAN 8' KÖPFE UND STIEFEL AUS AHORN C BIS F MIT BLEIBELAG, REST OFFEN**

	C	F	c	f	c'	f'	c''	f''	c'''	f'''
Durchmesser der Becher	42	36	32	29	25	22	19	18	16	15
Länge Pfeifenkörper	136,5 cm	101,6 cm	69 cm	50 cm	34,5 cm	25,2 cm	15,3 cm	10,7 cm	6,6 cm	4,9 cm
Breite der Kehle unten	14,8	13,1	11,2	10,3	9,1	8,5	7,8	7,4	7	6,8
Breite der Kehle oben	13,2	11,6	10	9,1	8,1	7,6	6,9	6,6	6,2	6
Länge der Kehle	118	95	70,3	58,5	45,5	39,5	32	28,9	25	23
Dicke der Zunge	0,48	0,38	0,26	0,23	0,2	0,17	0,13	0,12	0,10	0,08





Vom LKW ...



... AUF DIE EMPORE



